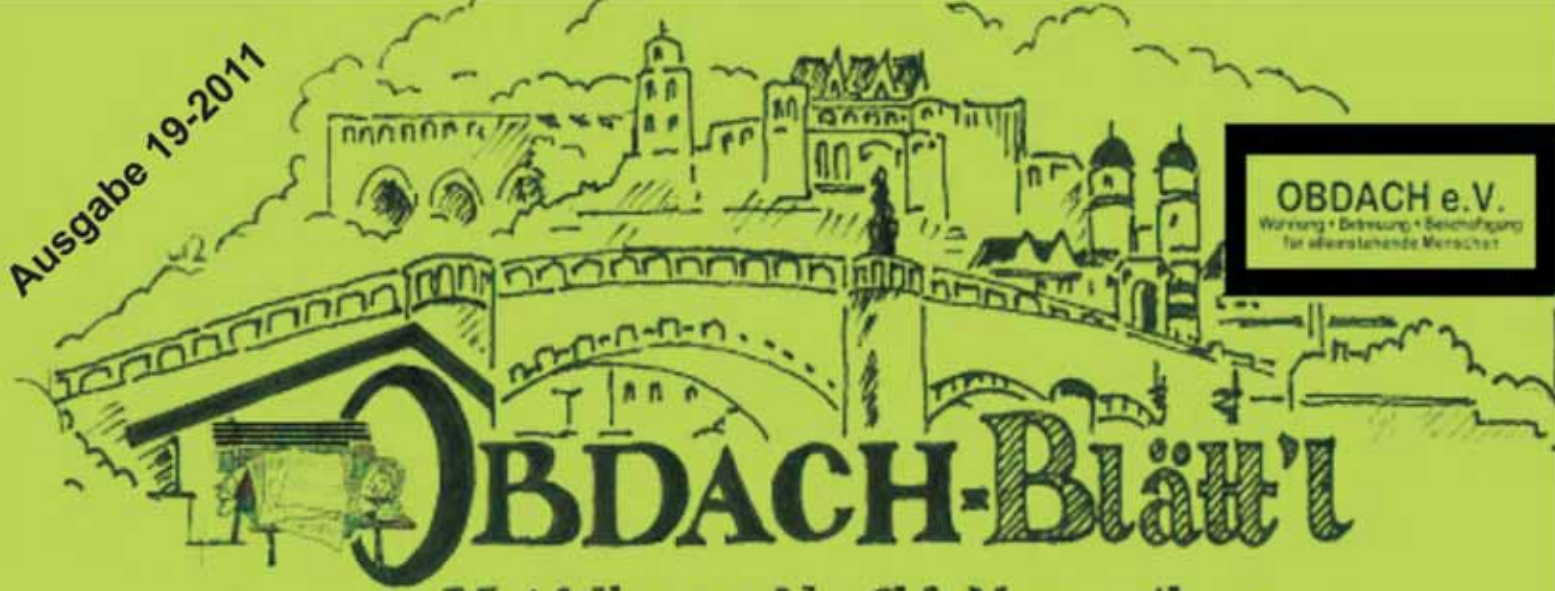


Ausgabe 19-2011



OBDACH e.V.
Wahrung • Debatte • Beschäftigung
für alle stehende Menschen

OBDACH-Blätt'l

Preis: € 1,70;
davon € 0,70 für den Verkäufer

Heidelbergs echte Obdachlosenzeitung
für die Metropolregion



Liebe Leset



IN DIESER AUSGABE LESEN SIE

Wir freuen uns Ihnen wieder ein neues OBDACH-Blätt'l präsentieren zu können und bedanken uns das Sie es gekauft haben.

Wir wünschen Ihnen eine gute Unterhaltung beim Lesen und eine gesunde- und erfolgreiche Zeit.

Die OBDACH-Blätt'l-
Redaktion



	Seite
Vorstandskolumne, Hier hilft der Nachbar/Nachbarin	3
Die WG „Konstanzer“	4
Der OBDACH e. V.	5
Armut in Deutschland	6
Besser als Hartz IV	7
Straßenkinder	8
Allein auf der Parkbank	9
Das Pfändungsschutzkonto	10
Aber bitte mit Möhren	11
Abgestempelt durch Hartz IV	12/13
Das Bildungspaket	14/15
Hartz-IV-News	16
Die zweite Chance	17
Das Glück	18
Wege	19
Hilfeseite	20
Büchertipps	21
Impressum	22
Schmunzelseite	23

„Hier hilft der Nachbar / die Nachbarin“

Zu den häufigsten Anlässen von Gerichtsprozessen in Deutschland gehören Streitigkeiten unter Nachbarn. Manche ärgern sich über den dauernden Krach von oben oder nebenan, andere über ein ungepflegtes Treppenhaus, über den kläffenden Hund oder den Schatten, den der Baum an der Grenze verursacht.... Nicht selten führt der Ärger zu lautstarken Auseinandersetzungen, Beleidigungen, manchmal sogar zu Handgreiflichkeiten und erbitterter Feindseligkeit. Hier stört der Nachbar.

Um solche negative Folgen zu vermeiden, ziehen sich nicht wenige von ihren Mitmenschen zurück, bleiben lieber für sich, vermeiden Kontakte und Gesprächen oder beschränken diese auf das scheinbar Notwendigste. Beachtung und Wahrnehmung der Mitmenschen scheint weitgehend zu schwinden: man nimmt Abstand voneinander. Zum Skandal wird die fehlende Aufmerksamkeit allerdings immer dann, wenn erst nach Monaten oder gar Jahren Tote in Wohnungen entdeckt werden, von deren Sterben ihre Nachbarn nichts mitbekommen haben. Hier fehlt ein Nachbar.

Aufmerksame Nachbarn haben leider auch dann gefehlt, wenn wir nach einem Besuch bei Freunden oder nach einer Urlaubsreise nach Hause kommen und in unserer Wohnung überraschende Veränderungen vorfinden: dies können durchwühlte Schränke und Schubladen, zerbrochenes Geschirr oder verschwundene Wertgegenstände sein. Es verstört, wenn die eigene Behausung, in der wir uns geborgen fühlen wollen, zu einem Ort der Unsicherheit geworden ist. Manche Menschen treffen, um solche Erfahrungen zu vermeiden, lieber Absprachen mit ihren – nicht unbedingt geliebten - Nachbarn, mit dem Zweck, Augen und Ohren offen zu halten auf das, was in ihrer unmittelbaren Umgebung geschieht. Es gibt aber auch noch Nachbarn, die nicht wegsehen oder –hören, wenn das Kind nebenan angstvoll schreit oder die alte Dame nach einem Schwächeanfall um Hilfe ruft.

Dort wacht der Nachbar.

In einer Wohnanlage in der Heidelberger Weststadt - sie wird von OBDACH e. V. betreut - leben Menschen, denen es lange Zeit nicht gut ging und die Jahre auf der Straße zugebracht haben. Als Ergebnis ihres traurigen Schicksals waren schwere und chronische Krankheit aufgetreten, die sie inzwischen erheblich behindern.

Sie sind daher dringend auf die Unterstützung ihrer Mitmenschen angewiesen. Zu ihrem Glück kümmern sich Nachbarn um sie, denen es in ihrem Leben auch nicht viel besser ging. Obwohl sie auf Grund ihrer oft bitteren Erfahrungen genug Gründe hätten, sich von ihrer Umwelt zurückzuziehen, sind sie über ihren Schatten gesprungen: sie besuchen die kranken Mitbewohner, machen Einkäufe, erledigen Behördengänge oder reden bloß ein wenig mit ihnen. Für Außenstehende ist es erstaunlich, wie lange Zeit verschlossen wirkende Menschen locker werden, ungezwungen Erlebnisse mitteilen, freundlich miteinander umgehen und sogar scherzen und lachen können.



Hier hilft der Nachbar – und diese Nachbarschaftshilfe wird zum Gewinn für alle Beteiligten.

Dr. Alex Füller
Obdach e. V.

Die „Konstanzer-WG“ eine betreute WG des OBDACH e.V.

Die Wohngemeinschaft in der Konstanzerstraße ist eine der ältesten Wohngemeinschaften welche der OBDACH e.V. ins Leben rief.

Es ist eine 5 Zimmer Wohnung in der vier Bewohner leben. Gemeinsam teilen sie sich ein großes Wohnzimmer zwei Bäder und eine kleine Küche.

Die WG hat ein bewegtes Leben hinter sich. Viele Menschen fanden hier wieder ein Zuhause nachdem sie zuvor oft jahrelang auf der Straße lebten.

Einige schafften hier einen Neubeginn und konnten sich ein geregeltes Leben aufbauen, doch andere schafften es nicht. Vor allem Drogen- und Alkoholabhängigkeit machte es den Menschen schwer in ein lebenswertes Leben zu finden. Einige Bewohner der WG starben. Dem Tod ins Auge sehend konnten sie nicht von ihrer Sucht lassen und starben.



Hier konnte auch die Betreuerin nicht helfen. Sie kommt zweimal pro Woche in die WG und schaut nach dem Rechten, teilt den Bewohnern ihr Geld ein und hat immer ein offenes Ohr für die Probleme der Bewohner. Sie betreut mehrere Wohngemeinschaften, jede ist anders sagt sie, „doch in keiner geht es so familiär ab wie hier“.

Momentan leben vier Männer in der WG, die zu einem



familiärem Zusammenleben gefunden haben.

Marcus lebt nun schon 11 Jahre in der WG. Damals hatte er über 8 Jahre auf der Straße gelebt. Eine ehemalige Bewohnerin brachte ihn in die WG wo er endlich ein Zuhause fand. Auch Marcus hatte anfangs ein Problem mit Alkohol. Er machte dann mit einem Mitbewohner -Wolfgang- eine Entwöhnungsbehandlung und konnte danach trocken leben. Wolfgang gelang das nicht. Seine Leber machte letztes Jahr nicht mehr mit, er bekam eine Zirrhose und starb nach langem Krankenhausaufenthalt. Die WG verlor wieder einen Mitbewohner und Freund. Auch Marcus ist krank. Seine Lunge – er muss ständig Sauerstoff inhalieren und auch mit dem Laufen tut er sich schwer und ist auf einem Rollstuhl angewiesen.



Doch in der WG hilft nun jeder Jedem. Marcus, Tommi, welcher nach etlichen Heimaufenthalten und langer Zeit die er auf der Straße lebte, in die WG kam und Harry, welcher vor zwei Jahren in die WG kam und mittlerweile im Krankenhaus arbeitet, sind ein tolles Team. Regelmäßig sind gemeinsame Einkäufe angesagt und oft wird zusammen gekocht. Auch die Haus- und Putzarbeiten werden gemeinsam erledigt. Vor einiger Zeit kam Chris in die WG. Er tut sich mit der Gemeinschaft noch ein wenig schwer, doch alle sind guter Dinge und wissen dass aller Anfang schwer ist.

Viele Abende und vor allen Dingen die Wochenenden verbringen die Bewohner gemeinsam mit Spielen oder gemeinsamen Ausflügen. Seit einiger Zeit ist Harrys Freundin –Rosi- oft dabei und „der gute Geist“ der WG. Keiner mag mehr an die Zeit denken, als er noch auf der Straße lebte und kein Zuhause hatte.

Der Verein OBdach e.V.

Der Verein bietet allein stehenden Menschen ohne Wohnung oder solchen, die von Wohnungslosigkeit bedroht sind, ein Dach über dem Kopf und hilft ihnen, wieder Fuß im "normalen" Leben zu fassen. OBdach e.V. bietet mit seinen Wohnungen in ganz Heidelberg fast 100 Menschen ein Zuhause. Ein Team von zwölf Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern übernimmt die Betreuung: Vier davon sind hauptamtliche, qualifizierte Sozialarbeiter, acht weitere arbeiten ehrenamtlich oder als geringfügig Beschäftigte. Ein fünfköpfiger ehrenamtlicher Vorstand leitet die Geschäfte, sechs weitere Ehrenamtliche übernehmen Aufgaben wie Wohnungsverwaltung, Spendenakquisition oder die Pflege der Internetseite.

Erfolgreich Beschäftigung schaffen

OBdach e.V. hat zahlreiche Angebote zur Beschäftigung und Freizeitgestaltung für die Betreuten geschaffen. Ein Arbeitsteam erledigt die vielen Sanierungs-, Reparatur- und Wartungsarbeiten in den Häusern und Gärten der 97 Wohneinheiten. Außerdem wurden fünf Arbeitsplätze als Hausmeister, für die Mitarbeit im OBdach-Arbeitsteam, für die Betreuung einer Waschküche und die Redaktion, Produktion und den Vertrieb des OBdach-Blättl geschaffen. Die Zahl der Betreuten, die auf dem ersten und zweiten Arbeitsmarkt Beschäftigung fanden, ist ständig gestiegen und liegt je nach Verfügbarkeit zwischen 18 und 22 Personen.

Und die Finanzierung?

Wie die meisten gemeinnützigen Vereine steht auch OBdach e.V. laufend vor der Herausforderung, die Finanzierung sicherzustellen. Deshalb hat der Verein eine innovative Finanzierungsidee entwickelt, von der er sich künftig eine bessere Situation erhofft: Auf Initiative einer Stifterin hat er die OBdach-Stiftung ins Leben gerufen. Die Stiftung bietet Förderern die Möglichkeit, den Verein nachhaltiger zu unterstützen als mit einer Spende: Die Zuwendungen bleiben im Stiftungsvermögen erhalten und leisten Jahr für Jahr einen Beitrag zur Betreuungsarbeit. Die Erträge des Stiftungskapitals fließen in die Betreuungsarbeit. Die Stiftung ist seit 2009 Träger der "Kunstauktion gegen Obdachlosigkeit": Regelmäßig wird dort Kunst aus Privatbesitz versteigert; der Erlös fließt in das Stiftungskapital. Die nächste Kunstauktion findet

im Dezember 2011 statt. Noch liefert die Stiftung nur einen geringen Beitrag zur Finanzierung. Der Verein muss jährlich zusätzlich 95.000 Euro Spenden einspielen. Seit dem Jahr 1995 führt OBdach e.V. das DZI Spenden-Siegel. Damit bestätigt das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen – DZI – dem Verein den sorgsam Umgang mit Spenden.

Ein Beitrag, um die Finanzierung zu sichern, ist auch die Kooperation mit den Stadtwerken Heidelberg: Denn die Energieeinsparungen mindern die Kosten und sorgen dafür, dass die begrenzten finanziellen Mittel denjenigen zu Gute kommen, um die es geht: den wohnungslosen Menschen in Heidelberg und solchen, die von Wohnungslosigkeit bedroht sind.

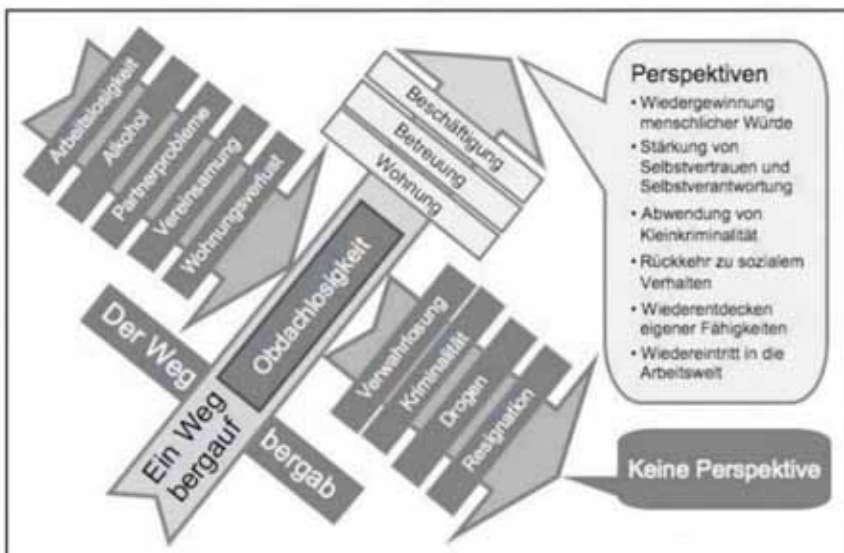
Mehr Informationen zu OBdach e.V. finden Sie unter, www.obdach-hd.de

oder wenden Sie sich an:

OBdach e.V.

Bahnhofstraße 3, 69115 Heidelberg

Telefon: 06221 167494, E-Mail: verein@obdach-hd.de



Wie sieht die Betreuung aus?

Eine wichtige Säule des Vereins ist das richtige Betreuungskonzept. Das Team will vor allem langfristige und tragfähige Beziehungen zu den Klienten aufbauen. Viele der Menschen, die bei OBdach ein Heim finden, leiden an Abhängigkeitserkrankungen und deren Folgen. Die Betreuerinnen und Betreuer bieten psychosoziale und gesundheitliche Beratung, unterstützen beim Umgang mit Behörden oder bei finanziellen Angelegenheiten und helfen dabei, Arbeit zu finden sowie die Freizeit sinnvoll zu gestalten. Mit jedem Bewohner wird ein individueller Entwicklungsplan erarbeitet. Menschliche Zuwendung und Hilfe zur Selbsthilfe sind die obersten Prinzipien der Betreuungsarbeit. Ein zentrales Angebot ist der OBdach-Treff: Dreimal die Woche können sich die OBdach-Bewohner in der Bahnhofstraße zu einem gemeinsamen Frühstück treffen. Hier finden sie Zuwendung, Geselligkeit und ein offenes Ohr; außerdem haben sie die Gelegenheit zu Einzelgesprächen mit ihren Sozialarbeitern. Ergänzend berät eine Krankenschwester die Mieter bei OBdach e.V. seit 2008 ehrenamtlich in allen Fragen rund um die Gesundheit.

ARMUT IN DEUTSCHLAND

Wer in Deutschland die Frage der Armut stellt, wird von nicht wenigen Zeitgenossen etwas komisch angeschaut. Armut in Deutschland? – Nee, so was gibt es bei uns nicht! – Ach was, wirklich nicht?

Hunger gibt es in Afrika, aber nicht bei uns – ein verbreiteter Irrglaube. Sicherlich haben wir in Deutschland keine Slums mit Wellblechhütten, keine Menschen die auf Müllkippen nach Essbarem suchen oder durch die Vorstädte ziehen auf der Suche nach Nahrung. Aber eine größer werdende Bevölkerungsgruppe ist in ihrer materiellen Ausstattung derart gemindert, dass sie den Anschluss an die übrige Gesellschaft verliert.

Materielle Armut kennzeichnet in den Industriegesellschaften den gesellschaftlichen Abstieg, der verbunden ist mit sozialer Ausgrenzung. Wer arm ist hat weniger Chancen auf gute Schul- und Berufsausbildung, der Aufstieg aus der Armut ist schwieriger denn je.

Was bedeutet Armut für Deutschland?

Im europäischen Vergleich gehört Deutschland zu den Ländern mit der geringsten Haushaltsgröße, dem höchsten Anteil allein lebender Menschen und dem geringsten Anteil an Haushalten mit Kindern. Die Kinderlosigkeit nimmt weiter zu und mit einem Drittel der Frauen und Männer eines Jahrgangs, die zeitlebens kinderlos bleiben, ist Deutschland weltweit einmalig.

Der so genannte Reproduktionsfaktor (Zahl der durchschnittlich geborenen Kinder) liegt bei 1,2. Jede zehnte Familie mit Kindern ist eine ausländische Familie. In einigen Großstädten haben bereits mehr als 40 Prozent der Kinder und Jugendlichen einen Migrationshintergrund, Tendenz weiter steigend. Deren Reproduktionsrate liegt bei etwa 4. Ein ähnliches Bild zeigt sich in anderen westlichen Nachbarländern.

Die Armutsquote in Deutschland lag 2001 noch bei 13 Prozent und liegt 2009 bei gut 14 Prozent. Laut des Armutsberichtes 2007 vom Deutschen Kinderhilfswerk e.V., ist jedes siebte in Deutschland lebende Kind von Armut betroffen. Nach neuesten Berechnungen leben heute in Deutschland allein 2,5 Millionen Kinder und Jugendliche auf Sozialhilfeniveau. 1,82 Millionen Kinder unter 15 Jahren in Deutschland lebten im September 2008 in Hartz-IV Familien. Immer mehr Kinder müssen auf Taschengeld, Freizeit- und Sportangebote verzichten.

Im September 2009 stellte der paritätische Wohlfahrtsverband fest, dass mehr als jede dritte allein erziehende Mutter oder Vater von Armut betroffen ist. Jeder fünfte Paarhaushalt mit Kindern in Deutschland lebt in Armut. Die Kinderarmut liegt in unserem Land trotz sinkender Arbeitslosenzahlen bei 26 Prozent. Jedes vierte Kind in Deutschland lebt damit in Armut. Infolge der wirtschaftlichen Situation muss mit einem weiteren Anstieg gerechnet werden.

Armutdefinition in Deutschland und der EU

Zur Betrachtung der Armut, wird die national und EU-weit gebräuchliche Definition des relativen Einkommens-Armutsrisikos zugrunde gelegt. Demnach gilt als armuts-

gefährdet, wer über weniger als 60% des mittleren Vergleichseinkommens verfügt. Die Berechnung des Äquivalenzeinkommens erfolgt unter Verwendung des Mittelwertes der bedarfsgewichteten Pro-Kopf-Einkommen.

Wer über weniger als das 60 Prozentige Äquivalenzeinkommen verfügt gilt als Arm. Der Anteil der Haushalte innerhalb der EU, die mit der von der EU festgelegten Armutsgrenze von 938 Euro auskommen müssen steigt. Bereits vor der Einführung von Hartz IV im Jahre 2003 waren es etwa 4 Millionen.

Für das Jahr 2006 hat das Amt für Statistik Berlin-Brandenburg für einen 1-Personen-Haushalt eine Armutsrisikogrenze von mtl. 706 € errechnet. Die Armutsrisikogrenze für einen Haushalt mit zwei Personen ab 15 Jahren liegt bei 1059 €, die eines Haushaltes mit drei Personen, davon ein Kind unter 15 Jahren, bei 1271 €.

Die Reichtums- und Armutsverteilung

Von 1998 bis 2003 stieg die Zahl der Bürger die mehr als eine halbe Million Euro besitzen auf 1,6 Millionen Deutsche. Den reichsten zehn Prozent der Bevölkerung gehören fast 50 Prozent des auf rund fünf Billionen Euro geschätzten Nettogesamtvermögens. Der Vermögensanteil der unteren fünfzig Prozent alle Haushalte am Nettogesamtvermögen beläuft sich gerade einmal auf 190.000 Milliarden Euro. Die unteren 30 Prozent haben statistisch gesehen gar keinen Anteil am Nettovermögen.

60 Prozent der Menschen in Deutschland zählen noch zur Mittelschicht mit einem monatlichen Nettoeinkommen zwischen 860 und 1.844 Euro (Singlehaushalte), Geringverdiener erhielten im Jahr 2008 nur 645 Euro. Stark gestiegen ist vor allem die Zahl der Menschen mit niedrigem Einkommen, von 18 Prozent 2000 auf fast 22 Prozent 2009. In Ostdeutschland zeigt sich ein noch stärkerer Anstieg dieser Gruppe von rund 24 Prozent im Jahr 2000 auf inzwischen 31 Prozent im letzten Jahr.

Thomas Marschner

KINDER SIND 'S, DIE EUCH BEKÄMPFEN!

*Deutsches Land der Kinderleiden,
Angst, Verwirrung, Hunger, Frust -
Lebensglück brachial beschneiden,
ist der Obrigkeiten Lust*

*Daseinsleid mit leeren Töpfen,
nährt die Rache in den Köpfen.
Kinder werden einst euch richten,
die sich jetzt in Krämpfen winden -
Kinder werden einst berichten,
wie die Deutschen Kinder schinden*

*Um den Deutschen Stolz zu dämpfen,
KINDER SIND 'S, DIE EUCH BEKÄMPFEN!*

(Elisabeth Rosing)

Besser als Hartz IV

An diesem Abend sitzen Hans-Jürgen und Lothar in ihrer Höhle bei Cala Blava im Dunkeln. Keine Batterien für Taschenlampen mehr. Aber auch im diffusen Mondlicht ist noch zu erkennen, dass sich die beiden Deutschen die etwa 20 Quadratmeter große Höhle wie ein einfaches Ein-Zimmer-Apartment eingerichtet haben: eine Bettcouch, ein Tisch mit zwei Stühlen, eine Kochstelle in Form eines mit einer Gasflasche betriebenen alten Grillgeräts, ein Topf und Geschirr. Der Boden ist mit Teppichen belegt, an der Wand und von der Decke hängen Bilder. Ein aufgebautes Zelt fungiert als zweiter Schlafraum. Dort legt sich Lothar zur Ruhe, Hans-Jürgen bettet sich auf dem Sofa. Auf der Wiese nebenan stehen Liegestühle zum Sonnen bereit, Sonnenschirme gibt es auch.

Auf die Gemütlichkeit in ihren drei Wänden (von vorne ist die Höhle halb offen) sind sie stolz. „Das haben wir alles gefunden oder geschenkt bekommen“, sagt Lothar. Vor rund eineinhalb Jahren haben die Männer ihr Höhlenheim bezogen. Kurz zuvor hatten beide ihr letztes Geld ausgegeben und standen auf der Straße. „Wir haben im Wald geschlafen“, berichtet Lothar. Schließlich hatte ihnen ein Bekannter den Tipp mit der Höhle gegeben. Der natürliche Unterschlupf war früher schon von anderen Bewohnern genutzt worden. Bevor sie „einzo-gen“, vergewisserten sich Lothar und Hans-Jürgen, dass der Ort wirklich ungenutzt war und räumten die Hinterlassenschaften der Vorbewohner hinaus.

Wenige Wochen zuvor hatten sich die beiden Mallorca-Deutschen, beide in einer ähnlichen Notsituation, zufällig am Strand von Arenal kennengelernt und auf Anhieb Freundschaft geschlossen. Hans-Jürgen war damals komplett mittellos. „Mir ist im Bierkönig mein letztes Geld und mein Ausweis gestohlen worden“, sagt er. Dann wurde er offenbar von anderen deutschen Obdachlosen bedrängt. „Das habe ich gesehen, da bin ich eingeschrit-ten. Schließlich habe ich 20 Jahre geboxt“, erzählt Lothar. Die zwei Männer, beide ohne Dach über dem Kopf, taten sich spontan zusammen. Seitdem schlagen sie sich gemeinsam durch. Neben ihrer Not haben sie noch mehr gemeinsam. Beide wollten auf Mallorca ihr Leben in Deutschland vergessen.

Hans-Jürgen, der aus Jever in Norddeutschland stammt, kam im September 2007 auf die Insel. „Davor waren in einem Jahr meine Mutter und meine Schwester gestorben, und ich hatte Ärger mit meiner Frau. Wir trennten uns.“ Zu viel für den gelernten Einzelhandelskaufmann und Vater einer zehnjährigen Tochter und eines elfjährigen Sohns. „Ich wollte eigentlich nur mal den Kopf frei kriegen, aber dann hab ich mich in Mallorca verliebt“, sagt er. Die 10.000 Euro, mit denen er anreiste, waren bald ausgegeben. „Ich wohnte erst im Hotel, dann in einem Apartment, dann im Hostal.“

Lothar, der aus Kleve am Niederrhein stammt, flog Anfang Dezember 2007 nach Palma. Davor hatte der 49-Jährige nach eigenen Angaben wegen zwei Banküberfällen und mehreren Fluchtversuchen insgesamt 18 Jahre im Gefängnis gesessen. Nach drei Tagen feiern der wiedererlangten Freiheit habe er am Flughafen vor der Anzeigetafel gestanden und sich spontan in die nächste Maschine

nach Mallorca gesetzt. Bald ging es ihm ähnlich wie Lothar. „Ich hatte 2.500 Euro, aber die Knete war schnell zu Ende.“ Auch er hat zu seinen drei Kindern und seinen drei Ex-Frauen in Deutschland kaum noch Kontakt.

Familienersatz bieten sie sich nun gegenseitig. Lothar nennt Hans-Jürgen liebevoll „Schnubbel“. Gemeinsam suchen sie nach Gelegenheitsjobs, um sich über Wasser zu halten. „Wir machen Finca-Service wie Gartenarbeiten, Poolreinigung und Rasenmähen oder helfen bei Umzügen“, sagt Lothar. Hans-Jürgen hilft außerdem in der deutschen katholischen Gemeinde an der Playa de Palma als Hausmeister aus. Außerdem zählen die beiden Höhlenbewohner auf die treue Unterstützung von Freunden mit



Dach über dem Kopf, einem deutsch-spanischen Paar, das in der Nähe wohnt. „Dort können wir duschen oder bekommen auch mal etwas zu essen.“

Das knappe Budget reicht auch deswegen, weil Lothar und Hans-Jürgen den Großteil ihrer Ernährung mit abgelaufenen Produkten aus dem Eroski-Supermarkt in Son Verí Nou bestreiten. Die beiden Deutschen stöbern jeden Abend den dortigen Abfallcontainer durch. Auch tagsüber verbringen sie viel Zeit in der Umgebung des Supermarktes. Es ist eine Art Treffpunkt für die Höhlenbewohner der Gegend. Denn außer Lothar und Hans-Jürgen leben noch etwa ein Dutzend andere mittellose Mallorca-Bewohner in Höhlen. Darunter sind mehrere Deutsche, die in felsigen Unterkünften in Arenal hausen. Lothar und Hans-Jürgens nächste Höhlen-Nachbarn sind ein tschechisches Paar, das in Son Verí Nou in einer Höhle mit Meerblick untergekommen sind. Tagsüber sind sie ebenfalls oft am Eroski anzutreffen. Lothar spricht dort häufig die Kunden an, die dort einkaufen. „So bekommen wir kleine Arbeitsaufträge.“ Beide legen Wert auf ein gepflegtes Äußeres. Als Obdachlose sind Lothar und Hans-Jürgen auf den ersten Blick nicht zu erkennen. Auch ein gemeinsames Handy besitzen sie. „Man muss ja erreichbar sein.“

Zurück nach Deutschland wollen sie beide nicht, obwohl die Trennung von den Kindern schwer sei. „Ich habe auch einige Unterhaltsschulden angesammelt“, sagt Hans-Jürgen. Wäre Hartz IV, die Sozialhilfe, die es in Deutschland im Gegensatz zu Spanien gibt, keine Lösung? „Nein, was soll ich damit. Ich will ja arbeiten“, sagt Lothar. Und außerdem haben sie auf Mallorca ihre Höhle. „So könnten wir in Deutschland nicht leben.“

Straßenkinder in Deutschland



Nichts haben und auf der Straße leben – als Kind.

Tausende Minderjährige sehen jedes Jahr keinen anderen Ausweg. Theoretisch dürfte das in Deutschland gar nicht passieren, sagen Experten.

Ein Leben ohne Adresse und fast ohne Besitz. Essen klauen, wenn der Hunger zu sehr quält. Drogen nehmen oder Alkohol trinken, wenn es nicht mehr geht. Fast täglich einen neuen Platz zum Schlafen suchen, häufig draußen, auch wenn es regnet oder kalt ist. Die meiste Zeit: abhängen, rumsitzen, nichts tun. Wer einmal auf der Straße angekommen ist, kommt dort so leicht nicht wieder weg. Sabrina Tophofen hat es geschafft. 30 Jahre ist sie alt und sechs davon hat sie vor allem auf der Straße gelebt. Sie war eines der jüngsten Straßenkinder von Köln. Wer hier kein festes Zuhause hat, trifft sich rund um den Kölner Dom, ein Szenetreffpunkt, wie es ihn auch in anderen europäischen Großstädten gibt. „Die Leute dort haben mir das gegeben, was ich gesucht habe: bedingungslose Liebe“, erzählt Sabrina Tophofen. Heute hat sie selbst fünf Kinder, ist glücklich verheiratet und ausgebildete Zahn-technikerin.

Sabrina Tophofen hat den Absprung geschafft Zuhause, das war in ihrer Kindheit eine Sinti-Familie in Duisburg. Als Elfjährige hält sie es dort nicht mehr aus. „Von Zuhause weg bin ich, weil ich von meinem Vater missbraucht worden bin: mit Gewalt, sexuell, seelisch, in jeder Art und Weise.“ Ihre Mutter schlägt sie, nennt die Tochter eine Lügnerin, erlaubt ihr nicht mehr in die Schule zu gehen. Sabrina zeigt ihren Vater an und kommt in einem Mädchenheim in Düsseldorf unter. Dort sind die Zustände kaum besser als in ihrer Familie. Immer wieder flüchtet sie nach Köln, verbringt Zeit am Dom und wird schließlich vom Heim suspendiert. „Ich war noch ein Kind und offiziell obdachlos, das muss man sich mal vorstellen“, sagt Sabrina. Weil viele sich das nicht vorstellen können, und auch nicht, wie so eine Geschichte ein Happy End haben kann, hat Sabrina mit der Journalistin Veronica Vattrodt ein Buch über ihre Zeit auf der Straße geschrieben: „Solange bin ich vogelfrei: Mein Leben als Straßenkind“ erschien 2010.

Einen Schritt vorwärts, zwei zurück

Dass Sabrina Tophofen nun ein „normales“ Leben führt – „ein Zufall“, meint Soziologe Ronald Lutz, der an der Fachhochschule Erfurt Soziale Arbeit lehrt. „Generell gilt: Je länger ich mich in der Situation bewege und desto

weniger Hilfe ich bekomme, desto mehr verfestigen sich bestimmte Muster.“ Auch an das Leben auf der Straße kann man sich gewöhnen. Drogen und Alkohol machen die Situation erst erträglich und später dann zur Sackgasse. „Geschätzte 30.000 Obdachlose gibt es in Deutschland“, sagt Ronald Lutz.

Etwa 10.000 Kinder und Jugendliche werden in Deutschland jährlich von sozialen Einrichtungen betreut, die sich zum „Bündnis für Straßenkinder“ zusammengeschlossen haben. „Der Austausch mit den anderen Einrichtungen ist wichtig, weil viele Jugendliche wandern bevor sie etwa nach Berlin kommen“, sagt Jörg Richert, Vorstand des Bündnisses und Geschäftsführer einer Berliner Einrichtung für Kinder und Jugendliche in Not. Die Hauptstadt ist ein beliebtes Ziel. „Weil es hier eine große Subkultur gibt, mit vielen leer stehenden Altbauten, in denen es Schlafplätze gibt und mit einer Szene, in der man gut untertauchen kann.“ Im Westen sind die Anziehungspunkte Hamburg, Stuttgart, Köln.

Wo es dort vor Ort Hilfe gibt, spricht sich schnell rum. „Per Mundpropaganda wird weitergegeben, wo man schlafen kann oder wo es warmes Essen gibt“, erklärt Richert. Über 400 Milliarden Euro koste die Jugendhilfe in Berlin jährlich, etwa 2.000 Jugendliche nehmen die Angebote in Anspruch. Zum Vergleich: In der knapp 490.000-Einwohner-Stadt Duisburg kommen immerhin 15 Jugendliche und junge Erwachsene täglich zur Anlaufstelle „Pro Kids“, einige seit Jahren. „Viele haben nach sechs Jahren noch Defizite; machen mal einen Schritt vorwärts, dann zwei zurück“, beobachtet Leiter Matthias Beine.

Die Gründe, warum Jugendliche nicht bei ihrer Familie bleiben wollen, sind - wie im Falle von Sabrina Tophofen – auch nach Erfahrung der Sozialarbeiter meist lang verschleppte Konflikte, auch Gewalt oder Missbrauchserfahrungen. „Die Jugendlichen kommen fast ausnahmslos aus Familien, die bereits in Armut leben oder von Armut bedroht sind. Eltern ohne Einkommen, manchmal alkoholabhängig, Migrantenfamilien, überforderte Alleinerziehende“, so Richert. Die Sozialarbeiter versuchen zwischen Eltern und Kindern zu vermitteln. Nicht immer gelingt das, oft zeigten Eltern wenig Verständnis für die Sicht der Kinder weil sie meist selbst nicht in der Lage seien, das eigene Leben zu bewältigen.

Ausbau des Bildungssystems als Lösung

Die Minderjährigen, die in Deutschland „ihren Lebensmittelpunkt auf die Straße verlagern“ hätten jederzeit die Möglichkeit, unterzukommen. „Ich würde eher von einer Heimatlosigkeit als von einer Obdachlosigkeit sprechen.“ Ein wesentlicher Teil der Lösung ist aus Sicht des Soziologen Lutz der Ausbau des Bildungssystems, das die sozial Benachteiligten fördert und nicht sich selbst überlässt. „Wir haben eine immense Zunahme von Kindern und Jugendlichen, die die Schule verweigern und Stunden, Tage, sogar wochenlang nicht in den Unterricht kommen“. Ihnen müsse man helfen, aus der Armut auszubrechen.

Sabrina Tophofen sagt heute, dass sie es geschafft hat, weil sie die richtigen Menschen getroffen hat. Erst am Dom, dann ihren heutigen Mann. „Er hat gesagt: erst Schulabschluss, Ausbildung, Führerschein, dann wird geheiratet.“ Jetzt will sie sogar zur Altenpflegerin umschulen, „um den alten Menschen dabei zu helfen“.

Obdachlose allein auf der Parkbank

Obdachlose kämpfen mit vielen Schwierigkeiten. Doris Kuhn erzählt von ihrem Leben auf der Straße, als Frau ist sie besonders oft Opfer von Übergriffen.



Die Angst ist ihr ständiger Begleiter.

„Man muss höllisch aufpassen, wenn man auf der Straße lebt“, sagt die Obdachlose Doris Kuhn. Jeden Abend, wenn sie sich schlafen legt, liegt die Angst neben ihr. Und immer, bevor sie die Augen schließt, fragt sie sich: Werde ich morgen früh noch am Leben sein? Wird mich in der Nacht jemand vergewaltigen?

Ein schutzloses Einschlafen ist das allabendlich. Auf einer Parkbank. Unter einer Brücke. In einem Parkhaus. „Man hat jede Nacht, jede Sekunde Angst um sein Leben. Man schläft nur mit einem Auge, das andere bleibt immer offen“, sagt die 33-Jährige.

Seit 15 Jahren ist Doris obdachlos. Als sie 18 Jahre alt war, floh sie vor der Gewalt ihres damaligen Freundes auf die Straße. Ihren kleinen Sohn ließ sie zurück, sie hat nie wieder von ihm gehört. Bei ihrer Flucht hatte Doris nichts am Leib außer Turnschuhen, einer Jogginghose und einem T-Shirt. In dieser kalten Januarnacht hat sie zum ersten Mal erfahren, was es bedeutet, ganz erbärmlich zu frieren. Eine Erfahrung, die sich seither oft wiederholt hat. Und der Schmerz der Kälte und der Einsamkeit ist auch nach so vielen Jahren nicht besser geworden.

Auch an das Gefühl des Hungerns hat Doris sich nie gewöhnt. Zwar stehen ihr nach dem Sozialgesetzbuch 11,96 Euro Tagessatz zu, doch da sie Schulden habe, fließe das Geld in die Tilgung derselben. Bei den Schulden handle es sich um Geldstrafen für begangene Straftaten. Wenn sie die nicht bezahlt, müsse sie die Strafen im Gefängnis absitzen, sagt sie. „Und da hungere ich lieber.“ Schon einmal sei sie eingesperrt gewesen, im Frauengefängnis Schwäbisch Gmünd. Und das wolle sie kein zweites Mal erleben. Damals saß sie wegen zahlreicher Delikte wie Schwarzfahren, Diebstähle und Körperverletzung.

„Ich habe gestohlen, weil ich Hunger hatte. Und schwarzgefahren bin ich, weil ich kein Geld für eine Fahrkarte hatte. Und die Körperverletzung habe ich begangen, weil ich mich wehren musste“, sagt Doris in einem Ton, als schäme sie sich für ihre Straftaten. „Natürlich ist mir das peinlich“, räumt sie ein. „Aber was soll ich denn machen?“ Wenn man auf der Straße etwas lerne, dann, dass man keinem Menschen vertrauen kann. „Man kämpft alleine, auf der Straße gibt es keine Solidarität.“ Und auch bei vermeintlichen Freunden gelte es, vorsichtig zu sein. „Ehe

man sich's versieht, ist der Schlafsack weg oder die Isomatte. Und solche Dinge sind schwer zu bekommen.“ Doris lebte zunächst zehn Jahre in Überlingen, dann im Raum Radolfzell auf der Straße. Zwischendurch fand sie immer wieder Unterschlupf in Wohngemeinschaften. Doch auch dort machte sie schlechte Erfahrungen, wurde Opfer sexueller Übergriffe. Dann lernte sie ihren zweiten Freund kennen und wurde wieder schwanger. Als sie im achten Monat war, ließ der Mann sie sitzen, und das Kind, das Doris zur Welt brachte, war zu 80 Prozent schwerstbehindert. „Ich kam einfach nicht mit dem Kind klar, also habe ich es in eine Pflegefamilie gebracht und bin wieder auf die Straße geflohen.“

Die Straße als Zuflucht? Ja, sagt Doris, denn so schwierig das Leben „auf Platte“ auch sei, so sei man doch frei und unabhängig.

Momentan lebt sie im Obdachlosenheim Jakobushof in Radolfzell-Böhringen. Es ist ihr dritter Versuch, durch einen Aufenthalt im Obdachlosenheim langsam wieder im normalen Leben Fuß zu fassen. Das erste Mal hat sie die Flucht ergriffen. Der geordnete Tagesablauf, die Pflicht, das Zimmer sauber zu halten, das Achten auf pünktliches Erscheinen bei der an das Heim angegliederten Arbeitsstelle – all das wurde Doris zu viel, und sie ist wieder auf die Straße gegangen. Während ihres zweiten Aufenthalts habe sie sich mit ihren Mitbewohnern gestritten und sei von der Heimleitung gebeten worden, zu gehen, sagt Doris. Und nun der dritte Versuch. „Mal schauen, was draus wird.“

Trotz aller Schwierigkeiten, sich nach 15 Jahren auf der Straße in einem geordneten Leben zurechtzufinden, träumt Corinna Beyer den Traum einer eigenen Wohnung. Einem Schutzraum, in dem sie unangreifbar ist, einem Ort, an dem sie ohne Angst schlafen kann. „Aber ich habe wohl kaum Chancen. Wenn ich gefragt werde, wo ich bisher gewohnt habe, und ich sage, auf der Straße, dann ist der Zug schon abgefahren.“

Gibt es außer diesem Traum von einem normalen Leben etwas, woran sich Doris aufrichten kann? Etwas, das ihr Kraft gibt? „Da ist nichts. Da ist einfach nichts“, antwortet die Obdachlose. Trotzdem macht sie keinen trostlosen oder niedergeschmettern Eindruck. Sie wirkt wie ein Mensch, der sich mit seiner Situation abgefunden hat und versucht, das Beste daraus zu machen. Eine Frau, die sich nicht lange mit Klagen aufhält, sondern die einfach schaut, wie sie ihren Alltag bewältigen kann, ohne allzu sehr hungern oder frieren zu müssen. Und ohne sich in Gefahr zu bringen.

Worüber sie sich allerdings sehr freuen würde, wäre ein Lächeln, ein liebes Wort von einem der vielen fremden Menschen, die Tag für Tag an ihr vorübergehen. Ein solches Lächeln hat Corinna Beyer noch nie bekommen. „Das würde so guttun. Aber das macht keiner. Gar keiner. Sie senken den Blick, gucken weg oder man hört sie tuscheln“, sagt sie. „Am Anfang tut es weh, dass sie einen verurteilen, ohne nach dem Hintergrund zu fragen. Aber irgendwann prallt es ab. Man baut eine Mauer um sich rum.“

Das Pfändungsschutzkonto

Nach der Umsetzung des "Gesetzes zur Reform des Kontopfändungsschutzes" ist es Verbrauchern möglich ein sogenanntes Pfändungssicheres Konto bzw. ein Pfändungsschutzkonto (P-Konto) mit ihrer Bank oder Sparkasse zu vereinbaren. Die entsprechenden gesetzlichen Neu-Regelungen hierfür finden im § 850k der Zivilprozessordnung (ZPO) wiederhall.

Gerade Bezieher von Arbeitslosengeld II Leistungen geraten aufgrund der eigenen finanziellen Situation schnell in die Lage sich stark zu verschulden, weil die Einnahmenseite durch Erwerbslosigkeit weg gebrochen ist. Der Gesetzgeber hat nun ein deutliches Signal zum Schutze der Schuldner gesetzt. Denn bislang war es so, dass ein Gläubiger immer die grundsätzliche Wahl hat, was gepfändet werden soll. So kam neben der Pfändung von Gegenständen auch die Pfändung von Einkommen, Sozialleistungen und Guthaben auf dem Konto in Betracht. Ein P-Konto können alle beantragen, unabhängig ob sie Schuldner sind oder nicht.

Ein Pfändungssicheres Konto ist im eigentlichen Sinne kein neues Girokonto sondern eine Umwandlung des schon bestehenden. Bankkunden können mit ihrer Bank oder Sparkasse ein P-Konto vereinbaren. Es ändert sich dadurch nicht die bestehende Bankverbindung (also Kontonummer, Bankleitzahl). Das Girokonto wird dann allenfalls als Pfändungsschutzkonto geführt. Auf Kontoauszügen oder auf der Bankkarte wird sich kein Vermerk finden lassen, dass es sich um ein "P-Konto" handelt.

Für die Beantragung eines Pfändungsschutzkontos gehen Sie am Besten direkt zu ihrer Bank bei der Sie schon ein Girokonto haben und verlangen eine Umwandlung des Kontos in ein Pfandschutzkonto. Die Banken müssen auf Wunsch das Konto umwandeln, da Bankkunden darauf einen Rechtsanspruch haben (§ 850k VII ZPO). Alternativ können Sie auch einen Brief an die Bank aufsetzen und eine Umwandlung in ein Pfändungssicheres Konto verlangen. Im Anschluss sollten Sie sich die Umwandlung durch die Bank schriftlich bestätigen lassen. Es ist davon auszugehen, dass demnächst Banken auch entsprechende Anträge bereit halten werden. Die Umstellung des Kontos sollte nicht länger als vier Arbeitstage dauern und kann rückwirkend auf den laufenden Kalendermonat beantragt werden.

Wichtig: Immer wieder nutzen Betrüger die Unwissenheit der Verbraucher aus. So kann man in vielen Werbeanzeigen lesen, dass Ihnen bei der Einrichtung und Suche eines Pfändungssicheren Kontos gegen eine Gebühr geholfen wird. Darauf sollten Sie auch keinen Fall einlassen, sondern zu ihrer Bank gehen, bei der Sie bereits ein Konto haben.

Welche Vorteile hat ein Pfändungssicheres Konto?

Wie bereits erwähnt ist das P-Konto weiterhin ein voll funktionsfähiges Girokonto. Hat man ein P-Konto mit der Bank vereinbart, so besteht automatisch ein Pfändungsfreibetrag nach § 850c Zivilprozessordnung (ZPO) von

derzeit 985,15 Euro im Monat. Gesetzlich verankert ist, dass der Pfändungsschutz automatisch besteht und nicht erst vor Gericht erkämpft werden muss. Zudem muss die Bank unabhängig vom Zeitpunkt der Pfändung einen Freibetrag von 985,15 Euro berücksichtigen. Wenn der Schuldner Unterhaltspflichtig ist und nachweisen kann, dass er eine Unterhaltspflicht nicht einhalten kann, kann der Pfändungssichere Betrag auf maximal 1200 Euro angehoben werden. Nachweise können Bescheinigungen beispielsweise von einer Schuldnerberatungsstelle, der Familienkasse oder eines Sozialleistungsbehörde erbracht werden. Über welche Art von Einkünften man verfügt, ist in der Neuregelung irrelevant. Bislang waren Sozialleistungen sind nach § 55 Sozialgesetzbuch (SGB) I nach Eingang des Geldes 7 Tage (also auch das ALG II) lang "geschützt". Dies bedeutete: Innerhalb dieser Frist musste die Bank die Sozialleistungen in voller Höhe auszahlen. Nun kann das Geld über das P-Konto geschützt werden.

Was gilt zu beachten?

Jeder der ein P-Konto führt, darf auch nur ein Pfändungssicheres Konto haben. Führt man dennoch mehrere P-Konten, so können die Gläubiger vor Gericht beantragen, dass nur ein Girokonto als Pfändungsschutzkonto geführt werden kann. Ferner erhält die Schufa eine Auskunft darüber, dass man ein P-Konto führt. Dabei wird geprüft, ob der Bankkunde bereits über ein Pfändungssicheres Konto verfügt.

Wie viel kostet ein P-Konto

Die Preise der Kreditwirtschaft kann die Bundesregierung nicht vorschreiben. Es spricht vieles dafür, dass P-Konten zu den allgemein üblichen Kontoführungspreisen angeboten werden. Die Bundesregierung geht davon aus, dass die Kreditwirtschaft ihren Beitrag dazu leisten wird, den Zugang ihrer Kunden zu P-Konten nicht zu erschweren, zumal sie von den erheblichen Verbesserungen bei der Abwicklung von Pfändungen profitiert.

Was ist, wenn man kein Konto mehr hat?

Vielen Schuldnern wurde bei Eingang einer Kontopfändung das Girokonto gekündigt. Obwohl es die ZKA-Empfehlung (Girokonto für Jedermann vom Juni 1995) und somit eine Selbstverpflichtungserklärung der Banken existiert, verweigern viele Banken ihren Kunden die Eröffnung eines Girokontos. Leider kann man sich dagegen rechtlich nicht zur Wehr setzen. Die Banken haben jedoch sogenannte Ombudsverfahren eingerichtet, bei denen man sich beschweren kann. Fragen Sie also ihre (ehemalige) Bank nach dem zuständigen Ombudsmann und kündigen Sie ein Beschwerdeverfahren an. In vielen Fällen hat eine Ankündigung einer Beschwerde schon ausgereicht und die Bank hat ein Girokonto eröffnet. Kommt die Bank dennoch dem Gesuch nicht nach, setzen Sie eine Beschwerde auf und informieren Sie die Schuldnerberatungsstelle darüber.

Thilo Sarrazin – Aber bitte mit Möhren!

Berlins Finanzsenator Thilo Sarrazin (SPD) hat einen Speiseplan für Hartz-IV-Empfänger entwickelt. Für einen Ein-Personen-Haushalt rechnete er beispielhaft durch, wie man mit wenig Geld trotzdem gesund leben kann. Sein Ergebnis:

Mit knapp unter vier Euro kann ein Erwachsener pro Tag ausreichend Essen einkaufen. „Man kann sich vom Transfereinkommen vollständig, gesund und wertstoffreich ernähren“, so das Fazit des Senators. Der Regelsatz pro Tag, der einem Hartz IV Empfänger zusteht, liegt bei 4,25 Euro.

So sieht der Speiseplan von Berlins Finanzsenator Thilo Sarrazin aus:

	TAG 1	TAG 2	TAG 3
FRÜHSTÜCK	2 Brötchen 0,30€ 25 g Marmelade 0,06€ 20 g Butter 0,25€ 1 Scheibe Käse 0,34€ 1 Apfel 0,24€ 1 Glas Saft 300 ml 0,30€ 2 Tassen Tee 0,10€	80 g Müli 0,40€ 1 Banane 0,25€ 1/4 Liter Milch 0,25€ 20 g Honig 0,08€ 2 Tassen Kaffee 0,10€	3 Scheiben Vollkornbrot 0,12€ 2 Scheiben Wurst 0,25€ 1 Scheibe Käse 0,34€ 2 Tassen Kaffee 0,30€ 1 Glas Saft 0,30€ 20 g Butter 0,25€ 1 Mandarine
MITTAG	Spaghetti Bolognaise 100 g Fleisch 0,38€ 125 g Spaghetti 0,35€ 200 g Tomatensoße 0,40€ 80 g Gewürze Öl 0,30€	Gemüsebrühe mit Fleisch 300 g Kartoffeln 1 Mohr 0,05€ 1 Stange Porree 0,30€ 1/2 Koriander 0,30€ Wendeschüssel-Gewürze 0,45€	Bratwurst mit Sauerkraut 1 Bratwurst 0,38€ Kartoffelbrei 0,25€ 150 g Sauerkraut 0,12€ Gewürze Öl 0,20€
SNACK	1 Kaffee + 1 Joghurt 0,40€	1 Glas Tee 0,05€	1 Kaffee + 1 Banane 0,30€
ABENDESSEN	1/2 Gans 0,30€ 120 g Lachsfilet 0,56€ 200 g Kartoffelbrei 0,34€ Summe Regelsatz 3,98€ 4,25€	2 Scheiben Brot 0,12€ 2 Scheiben Käse 0,30€ 1 Scheibe Bergkäse 0,18€ 100 g Bratwurst 0,20€ 20 g Butter 0,10€ Summe Regelsatz 3,90€ 4,25€	2 Scheiben Brot 0,12€ 200 g Krabbenfleisch 0,30€ 1 Scheibe Schinken 0,20€ 2 Tassen Tee 0,20€ 2 Glas Tee 1,75€ Summe Regelsatz 3,75€ 4,25€

Sarrazins Speiseplan für einen Ein-Personen-Haushalt sieht zum Beispiel zum Frühstück zwei Brötchen für 30 Cent, Marmelade für 6 Cent, eine Scheibe Käse für 25 Cent, einen Apfel für 24 Cent, ein Glas Saft für 30 Cent sowie zwei Tassen Tee für 10 Cent. Für ein Mittagessen eine Bratwurst für 38 Cent mit 150 Gramm Sauerkraut für 12 Cent und Kartoffelbrei für 25 Cent plus Gewürze und Öl für 20 Cent vor. Insgesamt kommt Sarrazin so auf einen Tagessatz zwischen 3,76 Euro und 3,98 Euro.

Vorraussetzung ist allerdings, dass kein Geld für Alkohol ausgegeben wird. Der Hartz IV Regelsatz sieht pro Tag 4,25 Euro vor. Pro Monat sind für Ernährung 128 Euro der insgesamt 347 Euro des Hartz IV Regelsatzes eingeplant. Die Zahlen hatte die Berliner Senatsfinanzverwaltung anhand aktueller Preise im Supermarkt ermittelt. Die Erstellung eines Speiseplans für Menschen mit geringem Haushaltseinkommen hat einen aktuellen Hintergrund: Der Berliner Finanzsenator befürchtet, dass im Zuge der Diskussion um Kinderarmut mehr Geld für Transferausgaben wie Hartz IV zur Verfügung gestellt werden soll. Dabei hätte das Verlassen des Sparkurses in Berlin gravierende Folgen für den Haushalt. Nach einem Szenario, das der Finanzsenator entworfen hat, würde eine zweiprozentige Erhöhung der Ausgaben bis 2011 eine Steigerung von 18,2 Milliarden Euro in 2007 auf 19,7

Milliarden Euro bedeuten – also Mehrausgaben von 1,5 Milliarden Euro.

Nicht nur durch höhere Transferausgaben, auch durch deutliche Lohnerhöhungen für die Beschäftigten im öffentlichen Dienst sieht der Senator eine Gefahr für den Konsolidierungskurs.

Schon bei einer SPD-Fraktionsklausur hatte der Finanzsenator vor dem Trugschluss gewarnt, durch mehr Geld die Kinderarmut lösen zu wollen. Nach Ansicht des Finanzsenators hängen viele Probleme in solchen Familien nicht mit dem Geld zusammen, das ihnen vom Staat zur Verfügung gestellt wird. So hat nach Sarrazins Meinung die häufig anzutreffende Fettleibigkeit von Kindern in armen

Familien etwas mit Bewegungsmangel und falscher Ernährung zu tun. Schon bei der Fraktionsklausur hatten einige SPD-Genossen, wie die Abgeordneten Burgunde Grosse und Lars Oberg, Sarrazin „Zynismus“ vorgeworfen.

Widerspruch kam auch von der Berliner Sozialsenatorin Heidi Knake-Werner (Die Linke): „Ich halte es grundsätzlich für schwierig, wenn wohlhabende Menschen, Menschen mit geringem Einkommen etwas vorrechnen.“ Knake-Werner setzt sich auch weiterhin für eine Erhöhung der Regelsätze für Kinder ein. Kinderarmut sei nicht nur aufs Essen beschränkt. Durch Armut werde die soziale Teilhabe eingeschränkt. So seien Kinobesuche oder der Kauf von Büchern häufig nicht möglich.

Wenn sich so ein überbezahltes A***** über jemanden lustig machen will, dann kann er es gerne tun, aber nicht wenn Reiche Bonzen, sich auf einem

Gebiet versuchen von denen sie rein nichts und rein gar nichts verstehen, geschweige denn Real hineinfühlen können. Ansonsten Interessiert mich dieser Politclown nicht sonderlich, es tangiert mich äußerst peripher.

Aber was mich berührt ist die Frage aller anderen Leidensgenossen und Kinder, etwas zu essen zu haben oder nicht! Das kümmert allerdings keinen der Politiker! Und laut meiner Meinung, ganz bestimmt nicht unseren Politclown, Thilo Sarrazin.

Man könnte aber auch, so zusagen im Gegenzug den Speiseplan der Politeliten mal unter die Lupe nehmen. Natürlich wollen wir hier ja nicht kleckern, sondern klotzen. Ein 12 gängiges Luxus Gala Menü sollte es ab und zu doch schon sein, was. Wir nennen es mal ganz salopp, das Dekadenz Menü, mit einem Hauch Egozentrik.

Das Dinner beginnt mit einem Gänseleber Gericht und einem japanischen Beef-Tartare und Beluga-Kaviar. Im Folgegang unter goldenen Kronleuchtern dargereicht, Krebse, Hummer, und ein Risotto mit Piemont Trüffel. Als Zwischengang wird ein Sorbet Dom Pérignon Rosé aufgetischt für schlappe 480€

Gang 4 bis 12 ersparen wir uns. Ebenso alle Preise dazu um den meisten von Armut betroffenen nicht unnötigerweise zu erschrecken.

ABGESTEMPELT DURCH HARTZ IV

Ich lebe in einer Kleinstadt im südlichen NRW, hier kennt man sich, im Ortskern leben ca. 8000 Menschen. Für mich sind Hartz IV und Sozialhilfe jeden Tag zum „Greifen“ nahe, bei uns leben ca. 12 Prozent der Bevölkerung von dem ihnen als „Existenzminimum“ zugestandenen Leistungen, von denen selbst der Vizepräsident der Bundesanstalt für Arbeit in einem Interview mit der Zeitung „Der Tagesspiegel“ am 29. April 2011 sagte: „Nur Lebenskünstler können von Hartz IV leben“. Das reale Elend dieser Menschen kann ich am Besten beschreiben, wenn ich aus meiner ehrenamtlichen Tätigkeit als Sozialarbeiter für diese Menschen, von meinen Erlebnissen mit ihnen berichte. Nur so wird meiner Meinung nach Hartz IV und seine Bedeutung für die Betroffenen auch für andere Menschen sichtbar und nachvollziehbar. Statistiken und Zahlen sind anonym, konkrete Schicksale nicht.



Ein paar meiner Begegnungen und Gespräche mit den Betroffenen, in der letzten Woche, welche ich für mich dokumentiert habe, möchte ich daher öffentlich machen, um das Ausmaß des Elends, was sich in unserer Gesellschaft breit gemacht hat, die teilweise Hoffnungslosigkeit, die Verzweiflung, aber auch die Hoffnungen dieser Menschen zu verdeutlichen.

Man kann viel über, im Amtsdeutsch sogenannte, „Sozialtransferempfänger“ schreiben, aber mit ihnen zu reden, sie wahrzunehmen und zu verstehen lernen, das steht auf einem ganz anderen Blatt. Und dieses Blatt kenne ich nur zu gut.

Montags gehe ich immer so gegen 11.00h in einen öffentlichen Park bei uns, da treffe ich sie, die Lisa, 39 J. ehemalige Verkäuferin, alleinerziehend, sieht aber aus wie 50, den Heinz, 46J., mit seinen Tattoos, der in seinem früheren Leben Dreher in der Metallindustrie war, den Jupp 25 J., ungelernt, der als Hilfsarbeiter keinen Job mehr findet und all die anderen.

Wenn man als ahnungsloser Passant vorbeigeht denkt man: „Oha, eine Horde von besoffenen Pennern, um die Zeit mit Bier im Park, die sollten doch arbeiten gehen, statt zu saufen“. Wenn es denn so einfach wäre ...

Lisa hat, nach sage und schreibe 251 HANDGESCHRIEBENEN Bewerbungen und derselben Anzahl Ablehnungen, resigniert. Noch eine will sie nicht schreiben. Sie hat hervorragende Zeugnisse, aber keiner will sie, als alleinerziehende Mutter der 7-jährigen Tochter Cornelia einstellen, zu groß sei die „Gefahr“, dass sie wegen des Kindes mal ausfällt.

Lisa trinkt keinen Alkohol, aber die meisten anderen im Park schon. Ich habe sie Montag gefragt: „Lisa meinst Du die Gesellschaft hier tut Dir gut?“ „Nein“, sagte sie, „aber ich habe doch keine andere. Eiskaffee und so ist für mich nicht drin. Die neuen Schuhe für die Kleine letzten Monat haben 58 Euro gekostet, musste sie aber haben, sie muss vom Arzt her Einlegesohlen tragen und da gehen die Billigschuhe von Deichmann nicht.

Was soll ich machen, zuhause fernsehen, wenn die Kleine in der Schule ist, oder putzen? Bei uns ist immer alles blitzsauber, ich koche für Cornelia und tue was ich kann, aber irgendwann fällt mir die Bude auf den Kopf und dann muss ich mal unter Menschen. Und hier guckt niemand auf mich runter, so wie meine Nachbarn, die alle denken, ich sei zu faul zum arbeiten“.

Heinz der frühere Dreher, steht meist schon morgens um 10.00h „unter Strom“, wenn er im Park ist, unter 8 Bier von ALDI oder Norma geht da gar nichts. Heinz den ich jetzt seit 3 Jahren kenne, ist, sowie das Wetter es zu lässt von morgens 7.00h bis abends 10.00h im Park, genau parallel zu den Öffnungszeiten des Norma Marktes, wo er sein Bier holt.

Heinz hatte in seinen guten Zeiten ein kleines Häuschen erworben, war verheiratet, Frau, Kind, Auto, Vereine, alles paletti. Und dann kam die Arbeitslosigkeit. Die Hypotheken drückten, er hat über 340 Bewerbungen geschrieben, drei Vorstellungsgespräche gehabt, die Firmen wollten ihn zu so niedrigem Lohn einstellen, dass es nicht mal für die Hypotheken gereicht hätte.





Heinz machte sich in seinem früheren Leben nicht viel aus Alkohol. „Dann“, sagte er mir, „wurde ich immer depressiver. Unser Haus ging an die Bank, ich wurde aggressiv, auch in meiner Familie, aber, nee, ich habe niemand gehauen, aber rumgeschimpft, wohin sollte ich mit all dem Frust? Und dann hat meine Frau unseren Sohn geschnappt und ist zurück zu ihren Eltern. Seitdem ist die Clique hier im Park meine Familie, Prost“.

Ich habe Heinz in eine Alkoholentwöhnungstherapie vermittelt gehabt, war nicht einfach, vier Monate waren bewilligt. Nach drei Wochen saß er wieder im Park. „Bringt doch eh nix Dieter, danach habe ich auch keinen Job und die Schulden habe ich immer noch“.

Ich möchte das nicht bewerten, aber ich verstehe es. Was Heinz für Bier ausgibt, spart er sich bei allem anderen ab. Wenn er so weiter macht, gebe ich ihm keine fünf Jahre mehr, die er überlebt.

Jupp, der 25 jährige Ungelernte schlägt sich immer irgendwo so durch das Leben. Er trinkt wenig, mal ein zwei Bier, wenn es hoch kommt, aber auch für ihn gibt es nichts anderes als die Gesellschaft im Park. „Die kennen mich hier, das sind meine Freunde“. Jupp hat eine süsse Freundin, die Petra, 23 Jahre, arbeitslose Bäckereifachverkäuferin.

„Na klar Dieter, der Park kekst uns an“, sagte sie zu mir, „aber was anderes gibts für uns in dem Kuhkaff doch nicht. Kein Arbeitslosentreff oder sowatt, wo man mal für kleines Geld hin kann. Im Winter ist Sch... dann haben wir nicht mal den Park und uns fällt die Bude uffn Kopp. Dann jitt ett Zoff zwischen uns, nicht schön, wollen wir auch nich, aber ...“

Die beiden haben eine 1 Zimmerwohnung, 24 qm, einen Uraltfernseher, von der Oma geschenkt bekommen, kein Telefon, keine Zeitung, einfach nichts, was für so viele andere selbstverständlich ist.

Petra hatte vor 2 Jahren mal einen „Frustkauf“ bei einem Versandkaufhaus gemacht, Klamotten für 1500 Euro für sie beide. Nun stottern die beiden das von ihrem wenigen Geld ab, Privatinsolvenz wollen sie nicht anmelden, obwohl sie noch 5000 Euro Altschulden haben, die sie

auch monatlich brav abzahlen.

Ein solches Moralverständnis kenne ich von unseren "Bankern" nicht.

Nun ist wieder „Parksaison“, ich gönne es den Menschen, mit denen ich ehrenamtlich zu tun habe, sie haben NICHTS anderes. Auf niemanden von ihnen würde ich jemals herunterschauen, dass spüren und wissen sie, nächste Woche begleite ich wieder einige von ihnen zu Behördengängen, was für sie Albträume sind, da sie das Beamtendeutsch und die Formulare einfach nicht verstehen.

Und eine falsch beantwortete Frage, ein Kreuz im Formular an der falschen Stelle, bedeutet für diese Menschen ganz einfach:

Habe ich am Monatsende noch genug Geld für das Nötigste?

Was ich an Ihnen bewundere, ist die Solidarität untereinander.

Obwohl sie alle so gut wie nichts haben, sie teilen zur Not das letzte Hemd untereinander. Und irgendwie haben sie alle Hoffnung auf ein neues, besseres Leben, das höre ich in den Gesprächen immer wieder durch und die Wünsche sind so etwas von bescheiden, dass ich mich häufig schäme, weil sie ja wissen, dass es mir besser geht.

Lisa sagte die Tage zu mir: „Dieter, weißt Du wovon ich träume? Dass ich einmal mit meiner Kleinen an die Ostsee fahren kann. Und ich Ihr da auch ein Eis am Strand bezahlen kann und dass wir uns einen neuen Kühlschrank leisten können, der alte will nicht mehr.“

Was sollte ich dazu sagen?

Ehrlich gesagt, mir fiel nichts, aber auch gar nichts ein, ich habe Lisa und die kleine gedrückt und meine Partnerin und ich haben danach Volleyball mit den beiden gespielt, wenigstens ein Volleyballplatznetz gibt es in unserem Park der gesellschaftlich Ausgestoßenen und Vergessenen.

Das ist die Realität in Deutschland, dem Staate Absurdistan, im Jahre 2011, im Jahre 6 nach dem Verbrecher Hartz, so wie ich sie täglich erlebe!

Und wer da meint, diese Menschen wären noch für irgendwelche Parolen irgendwelcher Parteien empfänglich, der hat nie mit ihnen gesprochen.

Klar, auch wir haben im Park ein paar Ultrarechte oder Ultralinke dabei, aber die nimmt niemand wirklich ernst, wenn es um's nackte Überleben vom Ersten des Monats bis zum Ersten des nächsten Monats geht, ist das weit weg und nebensächlich.

(Dieter Carstensen)



**Das Bildungspaket
Mitmachen möglich machen.**

Mehr Anspruch auf Teilnahme

Frist für Antragstellung wurde bis zum 30. Juni verlängert
Lange wurde darüber diskutiert, nun ist das Gesetz zum Bildungs- und Teilhabepaket ist zum 01.01.2011 in Kraft getreten. Es soll ermöglichen, dass auch Kinder aus einkommensschwachen Haushalten an kulturellen, sportlichen und anderen Angeboten in- und außerhalb der Schule teilhaben können.

Zehn Fragen und Antworten zum Bildungspaket

1. Worum geht es beim Bildungspaket?

Das Bildungspaket fördert und unterstützt Kinder und Jugendliche aus Familien mit geringem Einkommen. Oftmals lässt es die finanzielle Situation von Familien nicht zu, dass die Kinder einen Sportverein besuchen, bei anderen Aktivitäten mitmachen, am gemeinsamen Mittagessen in Schule, Kita oder Hort teilnehmen oder bei Schulausflügen dabei sind. Mit dem Bildungspaket ändert sich das. Es ermöglicht den Kindern, mitzumachen, gemeinsam mit Gleichaltrigen nach der Schule Fußball zu spielen, zu musizieren, in der Schulkantine mit zu essen und ganz gezielt Unterstützung durch Lernförderung zu bekommen, wenn die Versetzung gefährdet ist.

2. Wer kann Leistungen aus dem Bildungspaket bekommen? Wie viele Kinder profitieren vom Bildungspaket?

Berechtigt sind Kinder und Jugendliche aus Familien, die Arbeitslosengeld II, Sozialgeld, Sozialhilfe, Kinderzuschlag oder Wohngeld beziehen. In Deutschland sind dies derzeit rund 2,5 Millionen Mädchen und Jungen. Das Bildungspaket gilt für Kinder und Jugendliche bis 25 Jahre. Ausnahme sind die Leistungen zum Mitmachen in Kultur, Sport und Freizeit – hier liegt die Altersobergrenze bei 18 Jahren.

3. Welche Bildungs- und Teilhabeleistungen sind im Bildungspaket enthalten?

Zum Bildungspaket gehören:

Mittagessen für Kinder, die Kitas, Schulen oder Horte besuchen, an denen regelmäßig warme Mahlzeiten angeboten werden

Lernförderung für Schülerinnen und Schüler, die das Lernziel nicht erreichen oder deren Versetzung gefährdet ist. Die Lehrerin oder der Lehrer muss den Bedarf bestätigen.

Mitmachen in Kultur, Sport und Freizeit für alle Kinder und Jugendlichen bis 18 Jahre, das heißt zum Beispiel Mitgliedsbeiträge für den Fußballverein oder Teilnahmegebühren für die Flötengruppe.

Teilnahme an Tagesausflügen, die von den Schulen oder Kitas organisiert werden. Die Kosten für mehrtägige Ausflüge werden wie bisher erstattet.

Schulbedarf wie Stifte, Hefte, Wasserfarben oder der Schulranzen

Schülerbeförderung für Schüler, die die nächstgelegene Schule ihres gewählten Bildungsgangs (in der Regel ab Sekundarstufe II) besuchen. Voraussetzung ist, dass die Kosten tatsächlich erforderlich sind und nicht bereits von anderer Seite übernommen werden.

4. Welchen Umfang hat das Bildungspaket für das einzelne Kind und insgesamt?

Das Bildungspaket enthält für jedes Kind folgende Beträge:

100 Euro jährlich für Schulbedarf, davon 70 Euro im ersten, 30 Euro im zweiten Schulhalbjahr

10 Euro monatlich fürs Mitmachen in Sport, Kultur und Freizeit

einen Zuschuss für jede warme Mahlzeit in der Schulkantine, im Hort oder in der Kindertageseinrichtung. Der Eigenanteil der Familien liegt bei einem Euro täglich.

Tatsächlich anfallende Kosten für Tagesausflüge in Schule und Kita.

Lernförderung bekommen Schülerinnen und Schüler, die das Lernziel nicht erreichen oder deren Versetzung gefährdet ist. Übernommen werden Kosten, die sich an den ortsüblichen Preisen für Lernförderung orientieren.

Die Kosten für die Schülerbeförderung zur nächstgelegenen Schule werden entweder insgesamt übernommen oder



es gibt, wenn die Karte auch für andere Fahrten genutzt werden kann, einen Zuschuss. Voraussetzung ist, dass die Beförderung zur nächsten Schule notwendig ist und die Kosten nicht von anderer Seite übernommen werden.

5. Wie wird das Bildungspaket vor Ort umgesetzt? Wer ist Ansprechpartner für die Familien?

Wer Arbeitslosengeld II oder Sozialgeld bekommt, wendet sich für Leistungen aus dem Bildungspaket in der Regel an das Jobcenter. In diesen Fällen erhalten Familien alle Leistungen des Bildungspakets aus einer Hand. Für Familien, die Sozialhilfe, Wohngeld oder den Kinderzuschlag erhalten, sind die Jobcenter nicht zuständig.

Die Kreise oder kreisfreien Städte (erreichbar zum Beispiel im Rathaus, im Bürgeramt oder in der Kreisverwaltung) nennen diesen Familien den zuständigen Ansprechpartner für das Bildungspaket. Die Leistungen des Bildungspakets werden überwiegend als Sach- bzw. Dienstleistungen gewährt. So kommen sie direkt und zielgenau den Kindern zugute. Mit der Bezahlung haben die Familien in der Regel nichts zu tun.

6. Ab wann können die Leistungen beantragt werden?

Das Bildungspaket wurde am 25. Februar 2011 verabschiedet und gilt – nach Verkündung – rückwirkend zum 1. Januar 2011. Entsprechend können die Familien die Leistungen beantragen.

7. Worauf müssen die Familien achten?

Wer Arbeitslosengeld II oder Sozialgeld bekommt, wendet sich für Leistungen aus dem Bildungspaket in der Regel an das Jobcenter. Dort wird es von den Kreisen und kreisfreien Städten umgesetzt. Auch bei Fragen der Regelleistung (Arbeitslosengeld II oder Sozialgeld) bleibt das Jobcenter Ihr Ansprechpartner. Dort stellen Sie Ihren Antrag und von dort wird Ihnen monatlich das Geld überwiesen.

Für Familien, die Sozialhilfe, Wohngeld oder den Kinderzuschlag erhalten, sind die Jobcenter nicht zuständig. Die Kreise oder kreisfreien Städte (erreichbar zum Beispiel im Rathaus, im Bürgeramt oder in der Kreisverwaltung) nennen diesen Familien den richtigen Ansprechpartner. Von Familien, die Wohngeld oder den Kinderzuschlag beziehen, nimmt die Familienkasse übergangsweise die Anträge entgegen

8. Wie funktioniert die Abrechnung der Leistungen bzw. Kostenerstattung?

Für die Leistungsabrechnung und Kostenerstattung gibt es unterschiedliche Varianten. Die Kreise und kreisfreien Städte bestimmen vor Ort das Verfahren und informieren Bürgerinnen und Bürger sowie Anbieter über das Prozedere.

9. Was müssen Vereine, Verbände, Initiativen oder Gruppen tun, wenn sie sich an der Umsetzung beteiligen möchten?

Ob Vereine, Jugendgruppen oder Nachhilfelehrer: Wer beim Bildungspaket mitmachen und bedürftigen Kindern und deren Familien helfen möchte, sollte sich zuerst an die Kreise oder kreisfreien Städte (erreichbar zum Beispiel im Rathaus, im Bürgeramt

oder in der Kreisverwaltung) wenden. Dort erhalten Sie die erforderlichen Informationen.

10. Wie können sich Kitas und Schulen beteiligen?

Auch Schulen und Kitas sollten sich mit den Kreisen oder den kreisfreien Städten (erreichbar zum Beispiel im Rathaus, im Bürgeramt oder in der Kreisverwaltung) in Verbindung setzen, wenn sie beim Bildungspaket mitmachen wollen.

Lehrer und Erzieher spielen beim Bildungspaket eine wichtige Rolle: Sie kennen die Stärken und Schwächen der Kinder besonders gut und können den Eltern Tipps geben, welche Angebote aus dem Bildungspaket für das einzelne Kind sinnvoll sind.



Insbesondere bei der Nachhilfe sind die Schulen gefragt: Erst wenn sie bestätigen, dass ein Kind das Lernziel nicht erreicht oder die Versetzung gefährdet ist, können Eltern Nachhilfe aus dem Bildungspaket beantragen.

Werbung



Kaffeehaus im Hasenleiser

Gut versteckt- versteckt gut!

Möchten Sie einmal eine **Auszeit** nehmen, **gemütlich**, bei einer **Tasse Kaffee** oder Tee oder ... ?
Dann sind Sie bei uns **richtig!**

Wir bieten unter anderem alkoholfreies Pils und Weizen sowie Andechser Bier vom Heiligen Berg, eine abwechslungsreiche Getränkekarte, kleine Küche und Kuchen/Torten - auch zum mitnehmen!

Es freut sich über einen Besuch
Euer Rohrbacher Wirt

Jürgen Schmitt

Geöffnet täglich ab 11 Uhr - kein Ruhetag

Freiburger Str. 21 (Plus Markt) - Tel. 06221-302160

HARTZ-IV-News

Nach einem Urteil des Bundessozialgerichts (BSG) in Kassel haben ALG II - Empfänger (Hartz IV), die als 1-Euro-Jobber zum Beispiel mit Aufsammeln von Müll und Unrat im Stadtgebiet, Park oder Wald beschäftigt werden, einen Anspruch auf tarifliche Entlohnung gegenüber dem JobCenter. Nach dem Urteil des BSG muss die Behörde nachweisen, dass die Arbeit "zusätzlich" ist. Die oben aufgeführten Arbeiten zählen nach dem Urteil des BSG nicht hierzu, sondern sind originäre Aufgaben der Gemeinde. Das Urteil ist bisher noch nicht veröffentlicht, aber RA Möbius hat hierzu bereits einen Artikel verfasst:

Aus für 1-Euro-Jobs?

Das Bundessozialgericht hat am 13. April 2011 zwei richtungweisende Urteile verkündet, die in der Praxis das Aus für „Arbeitsgelegenheiten bzw. so genannte 1-Euro-Jobs“ bedeuten könnten (B 14 AS 98/10 R; B 14 AS 101/10 R). Wenn das Jobcenter nicht nachweisen kann, dass die ausgeübte Arbeitsgelegenheit (1-€-Job) wirklich „zusätzlich“ ist, steht dem ALG II-Empfänger gegen das Jobcenter ein öffentlich-rechtlicher Erstattungsanspruch zu. Die Behörde muss dem ALG II-Empfänger dann in der Regel den üblichen Tariflohn nachzahlen. Für das Jobcenter dürfte daher die Vergabe von „1-€-Jobs“ zu einem teuren Bumerang und hohen finanziellen Risiko werden, da das Merkmal der Zusätzlichkeit nur auf die wenigsten Arbeitsgelegenheiten zutrifft.

Selbst von der Behörde als zusätzlich bezeichnete Arbeiten wie die Tätigkeit als "Hilfsarbeiter bei der "Aktion "Saubere Stadt" - Aufsammeln von Müll und Unrat im Stadtgebiet, Park oder Wald" gehört in der Regel zu den originären Aufgaben der Gemeinde, stellt also in der Praxis keine wirklich zusätzliche Arbeit dar. In einigen Städten wurden „1-€-Jobber“ gar rechtswidrig für Abriss- oder Bauarbeiten herangezogen. Derartige Auswüchse dürften der Vergangenheit angehören, da solche Tätigkeiten nicht mehr den Anforderungen an die Zulässigkeit einer „Arbeitsgelegenheit“ entsprechen. Die neuen Urteile sind zu begrüßen, da durch einige Arbeitsgelegenheiten den „echten“ Firmen und Handwerksbetrieben Aufträge verloren gingen und somit reguläre Arbeitsplätze gefährdet waren.

Soweit also ein ALG II-Bezieher zu einem „1-Euro-Job“ herangezogen werden soll, muss genau geprüft werden, ob diese Tätigkeit wirklich den gesetzlichen Anforderungen entspricht, der Bürger also die Arbeitsgelegenheit ohne Sanktion verweigern oder auch einen Anspruch auf tarifliche Vergütung haben kann. Eine anwaltliche Beratung ist bei derartigen Konstellationen kaum zu ersetzen. Die Kosten hierfür können in der Regel für ALG II – Empfänger über Beratungshilfe gedeckt werden. Ein Antrag auf Beratungshilfe ist beim Amtsgericht zu stellen, beim Anwalt sind bei entsprechender Bewilligung lediglich 10 Euro Eigenbeteiligung zu zahlen.



Aus Hartz IV soll ChaföG werden

Die unsägliche Arbeitsmarktreform Hartz IV wurde nach dem (Mit-) Erfinder und verurteiltem VW-Ex-Manager Peter Hartz benannt. Schon seit längerer Zeit ist den PR-Strategen der Bundesregierung das Wort Hartz IV ein Dorn im Auge. Bundesarbeitsministerin Ursula von der Leyen (CDU) hatte erst im Herbst letzten Jahres vorgeschlagen, „Hartz IV“ in „Basisgeld“ umzubenennen. Doch schon dieser Versuch scheiterte, weil Hartz IV eben vordergründig eine Wortschöpfung des Volkes selbst ist. Mit Hartz IV wird nicht etwa nur der Bezug des Arbeitslosengeldes II bezeichnet, sondern auch eine ganze Palette von Ungerechtigkeiten des Systems. Um "Hartz IV" abzuschaffen, benötigt es weitaus mehr, als nur eine neue Worterfindung. Nun melden sich Sprachwissenschaftler der Gesellschaft für deutsche Sprache, die im Auftrag des Bundesministerium der Justiz im „Magazin für Soziales und Familie“ eine neue Wortschöpfung vorstellen. Das tolle neue Wort soll „ChaföG“ heißen.

Regierungs-Sprachwissenschaftler kreieren „ChaföG“

Nach dem Motto – was schert uns unser Geschwätz von gestern - legt jetzt die Leiterin des Redaktionsstabes Rechtssprache beim Bundesministerium der Justiz, Stephanie Thieme, im Interview mit „REGIERUNG-online“, neue Karten auf den Tisch und stellt den Buchstabenalat „ChaföG“ als Alternative für „Hartz IV“ vor. In einem Interview sagt sie „Wir haben wegen der inflationären Verwendung der Bezeichnung Hartz IV immer mal wieder überlegt, ob es einen neutraleren Begriff dafür gäbe,“ erklärt sie und fährt fort: „Chancenförderungsgesetz“ und die Abkürzung „ChaföG“ wäre „eine denkbare Alternative“ ebenso wie „für die Bezeichnung „Arbeitslosengeld II“ (...) dann beispielsweise „Chancenförderungsgeld“.

„Wieder einmal kommt dann, wenn Leute von etwas reden, von dem sie nicht die geringste Ahnung haben, eine - vermutlich nicht ganz unbeabsichtigte - Regierung-Täuschungs-PR heraus, die zum Himmel schreit. Oder können uns Regierungs-Beamte des Justizministeriums etwa erklären, worin die so genannten „Chancen“ bestehen sollen, wenn von Amts wegen und mit offensichtlichen Regierung-Willen Unrecht geschieht“ erklärte zurecht Hartz-IV-Plattform Sprecherin Brigitte Vallentin.

Die „zweite Chance“

Drei gefüllte Plastiktüten. Das war alles, was Günter Laser noch besaß. „Küche. Diele. Bad.“ So habe er die Plastikbeutel, seine ständigen Begleiter, genannt, schmunzelt der ehemalige Stadtstreicher: „In der ‚Küche‘ hatte ich gespendete Lebensmittel wie Obst und Butterbrote, in der ‚Diele‘ frische Socken und Unterwäsche, im ‚Bad‘ Handtuch und Seife.“

Günter Laser ist heute vom Scheitel bis zur Sohle ein gepflegter Mensch, redigewandt, humorvoll und überaus sympathisch. So wie er im Café bei Streuselkuchen und Kamillentee unter den übrigen Gästen sitzt, würde es niemand für möglich halten, dass der 58-Jährige einst im Parkhaus am Dom sein Nachtlager aufgeschlagen und morgens im Brunnen am Roncalliplatz gebadet hat. „Das geht schneller, als man denkt“, sagt der gelernte Kfz-Mechaniker und wird dabei ganz ernst. Er stamme aus einem sozialen Brennpunkt, sei schon mit 21 Jahren Alkoholiker gewesen und habe sich jahrelang als Zeitschriftenverkäufer durchs Leben geschlagen - weil es dabei mehr zu verdienen gab als mit Autoreparaturen.

Als Laser die Methoden der Drückerkolonnen nicht mehr erträgt, flüchtet er sich 1987 ins Kölner Bahnhofsmilieu. „Ich war 35 Jahre alt, hatte schon sechs Langzeit-Therapien hinter mir und sechs Rückfälle. Ich war ohne jede Hoffnung und wollte mich nur noch tot trinken“, schildert der ledige Frührentner seine damalige Situation. „Auch meine beiden Verlobungen hat der Alkohol zerstört.“ Laser schluckt alles, was billig ist, „fünf Flaschen Bier und 'ne ganze Pulle Korn am Tag“. Der geheizte Hauptbahnhof ist sein bevorzugter Schlafplatz - trotz Hausverbots. „Sie sind der hoffnungsloseste Fall der Stadt Köln“, habe ein Bahnpolizist einmal zu ihm gesagt, erinnert sich der seit 20 Jahren trockene Alkoholiker und lächelt.

Nach Nächten im Freien habe er sich vormittags „zum Aufwärmen“ zuerst bei der Diakonie aufgehalten, anschließend beim Sozialdienst katholischer Männer. Beim SKM gibt es Mittagessen, Kaffee, Kumpels zum Kartenspielen und Klönen. Weil die Sozialhilfe für den Durst nicht reicht, habe er allerdings auch „Geld verdienen“ müssen, schildert Laser seinen Alltag als Nichtsesshafter. Autofahrer, die er als „Parkwächter“ in Lücken einweist, stecken ihm Trinkgelder zu, Passanten werfen ihm Geldstücke in den Hut, wenn er Lieder zum Besten gibt. Frauen schenkt er eine Rose, so dass die Begleiter das Portemonnaie zücken.

Einmal habe er einen Kalender aus der Mülltonne in zwölf Ansichtskarten zerlegt und verkauft, erzählt der frühere Berber freimütig. Ein andermal habe er sich abends auf der Domplatte vor das verlassene Bild eines Pflastermalers gesetzt und so getan, „als wäre ich der Maler selbst.“ Über die fast 40 Euro Erlös staunt Laser noch heute.

Viele Leute hätten auf seine Aktionen durchaus positiv

reagiert, andere allerdings auch nur geschimpft: „Sieh zu, dass Du an die Arbeit kommst, Du Penner. „Am entwürdigendsten sei es gewesen, als ein Mann absichtlich auf ihn urinierte: „Ich habe gebetet und in der Kirche Kerzen angezündet, dass ich da noch mal rauskomme.“ Die Kälte, die ständige Suche nach einem ungestörten Schlafplatz und das Elend seien kaum zu ertragen gewesen. „Die meisten, die ich von der Straße kenne, sind schon tot.“



So seltsam es klingt: Im Klingelpütz, wo Günter Laser 1991 wegen Hausfriedensbruch und Schwarzfahren einsitzt, kriegt der damals 39-Jährige endlich die Kurve. Nach einem „kalten Entzug“ im Knast, der „die Hölle“ war, kommt er in eine Reha-Einrichtung für nichtsesshafte Alkoholiker. „Da bin ich zum ersten Mal ernst genommen worden.“ 26 Monate lebt der allein stehende Mann in der Wohngemeinschaft, nimmt an Arbeits- und Gesprächstherapien teil und erkennt, dass er „doch noch eine Chance hat“. Er findet eine kleine Wohnung im Bergischen und schafft beruflich den Wiedereinstieg. Jahrelang arbeitet er als Altenpflegerhelfer, „eine Tätigkeit, die mir sehr fehlt und die mir viel Freude gemacht hat“, wie Laser betont. Doch das Leben auf der Straße hat seine Spuren hinterlassen - an Herz, Magen und im Rücken. Seit 2008 ist Laser vorzeitig in Rente. „Ich bin zehn Jahre älter als ich eigentlich bin.“

Den Beginn seines „zweiten Lebens“ vor genau 20 Jahren feiere er jedes Jahr wie einen Geburtstag, zusammen mit Freunden, Wegbegleitern und ohne einen Tropfen Alkohol, erzählt Laser, der heute ehrenamtlich aktiv ist und an einem Buch über seine Zeit als Stadtstreicher schreibt. „Es vergeht kein Tag, an dem ich Gott nicht danke, dass ich leben darf.“ Nach Köln komme er nur noch, um Bekannte zu besuchen. Wenn er dann am Bahnhof in die desillusionierten, zerfurchten Gesichter der Obdachlosen blicke, fühle er sofort seine „eigene Geschichte wieder“. Nicht selten steckt Günter Laser den Älteren dann mitleidig Geld zu. „Denn gerade die kommen nicht mehr 'runter von der Straße.“

Das Glück als Sinn des Lebens

Was ist überhaupt Glück?



Ganz neutral betrachtet, ist Glück ein Gefühl, das durch das Ausschütten bestimmter Hormone im Gehirn erzeugt wird. Aber wozu braucht man überhaupt Glück? Ist es zum Leben

unbedingt notwendig? Man kann es nicht anfassen oder benutzen. Wozu soll es also gut sein?

Einen Sinn im Leben sehen, das ist die Grundlage, die jeder Mensch zum Überleben braucht. Wer keinen Sinn mehr im Leben sieht, der hat auch keinen Antrieb. Denn wozu sollte man morgens aufstehen und zur Schule oder zur Arbeit gehen, wenn man gar nicht genau weiß, wohin einen dies eines Tages führen wird? Das Glück trägt einen großen Teil zum Sinn des Lebens bei. Denn nur, wer glücklich ist oder mal Glück erfährt, kann auch einen Sinn in seinem Leben sehen. Warum sonst sollten freudlose Menschen sich vom Leben verabschieden oder ihr Leben an sich vorbeiziehen lassen, weil ihnen gerade ein großes Unglück widerfahren ist?

Aber warum ist Glück überhaupt so wichtig? Reicht es nicht einfach erfolgreich zu sein, ist das nicht auch schon Glück? Für manche Menschen mag das vielleicht zutreffen, für die meisten jedoch nicht. Denn was nützt einem das ganze Geld oder die Karriere, wenn man es mit niemandem teilen kann? Jeder definiert Glück anders. Für den einen ist es ein Sechser im Lotto, für den anderen ist es seine Familie und für wiederum einen anderen ist es eben der berufliche Erfolg. Jedoch haben sie alle etwas gemeinsam: Sie haben etwas, das sie glücklich macht, das heißt sie haben einen Grund dafür, morgens aufzustehen und etwas zu schaffen. Warum das so wichtig ist? Weil nur der, der mit sich selbst im Reinen ist und dankbar für das ist, was er hat, den Sinn in seinem Leben



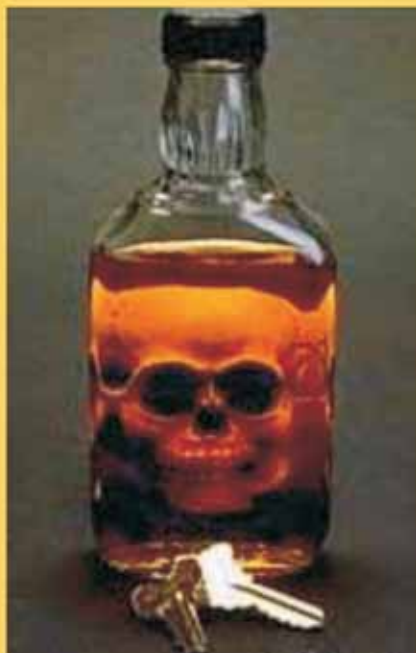
Leute, denen diese Fähigkeit fehlt, haben oft große Probleme. Man denke nur mal an Alkoholiker- oder Drogenabhängige. Würde man sie fragen, ob sie finden, dass sie Glück im Leben hatten, würden sie einem bestimmt keine besonders freundliche Antwort geben. In jedem Falle würden sie die Frage vermutlich verneinen. Bei den meisten war es wahrscheinlich so, dass das mangelnde Glück sie in ihre Sucht getrieben hat. Denn viele Abhängige berichten davon, dass sie im Rausch glücklich und frei sind. Sie haben also auch versucht, wieder glücklich zu sein, einen Sinn im Leben zu finden. Nur leider haben sie dies auf eine Weise versucht, die sie letztendlich nur noch unglücklicher macht, denn nach dem Rausch folgt sehr schnell die Ernüchterung.

Aber wie soll man denn glücklich sein, wenn einem so viel Pech wiederfährt? Wie soll man sein Leben auf die Reihe

kriegen und wie bekommt man seinen Antrieb zurück? Ein Patentrezept gibt es dafür wahrscheinlich nicht - aber es ist auch nicht so schwer, für sich persönlich etwas aus seinem Leben auszuwählen, was gut gelaufen ist, wo man einfach Glück gehabt hat. Und diesen einen Punkt, muss man festhalten, sich immer wieder vor Augen führen und sich bewusst machen, dass es immer Menschen gibt, denen es noch schlechter geht. Aber vor allem, sollte man niemals erwarten, dass andere einen glücklich machen. Till Schweiger hat das in seinem Film Keinohrhasen wunderbar erklärt, als

er sagte: „Du musst dich selbst drum kümmern, dass du glücklich wirst. Das ist purer Egoismus, wenn du den ganzen Tag frustriert zu Hause rumsitzt und von jemand anderes erwartest, dass er dich permanent glücklich macht. Außerdem ist es doch normal, dass man auch mal unglücklich ist. Wieso erwarten eigentlich immer alle, dass sie jeden Tag glücklich sind?“

Mit diesen Worten wird ganz klar: Jeder ist selbst dafür verantwortlich herauszufinden, was ihn glücklich macht, um auf diesem Weg seinem Leben einen Sinn zu geben.



Wege nach rechts,
nach Links
um dann wieder geradeaus zu gehen

Einer dieser Wege war die Sucht
„Suche“, nach dem Ich.
Alkohol wurde recht früh mein Begleiter,
auf dem langen Weg.

Ich glaubte wenn ich getrunken hatte,
das bin ICH.

Denn ich fühlte mich Frei, entspannt, locker, konnte reden und für Stunden konnte
ich vergessen.

Doch der Weg in die Sucht,
er wurde ein steiniger Weg.

Ich irrte in meinen
Hoffnungen.
Denn ich hätte fast alles
verloren,
was ein Mensch
ausmacht.



Meine Würde, mein Ich!

Der Weg über dem Alkohol
führte mich in Welten
die ich nie wieder betreten möchte.
Ich suchte Liebe im Sex,
doch was ich bekam war nur Gier der anderen.

Ich suchte Liebe bei reiferen Menschen,
suchte meine Eltern,

doch was ich fand,
war nicht das was das Kind in mir suchte.



Ich suchte Liebe, Geborgenheit indem ich anderen Weh tat,
was ich fand war Verachtung.

Ich suchte, doch ich fand nicht das,
was ich verloren hatte.

Erst als ich erkannte,
das die Sucht mich krank macht.
Erst als ich innerlich spürte ich finde nichts außer die Hölle,
da konnte ich einen weiteren Weg gehen.

Therapie war der Weg.
Der erste Schritt aus der Sucht.
Doch wirklich innerlich Frei wurde ich erst nach
einigen Rückfällen
und dem Verlust einer wahren Freundschaft.

Ich konnte innerlich dem Alkohol absagen
begann eine Zeit der Erleuchtung.



Hilfeseite



OBDACH e.V.

Wohnung + Betreuung + Beschäftigung
für alleinstehende Menschen

Bahnhostrasse 3, 69115 Heidelberg
Ansprechpartner: Elfi Weber
Tel. 06221/16 74 94, 61 95 07, Fax 06221/61 95 08
e-mail verein@obdach-hd.de
Internet: www.obdach-hd.de
Spendenkonto: Sparkasse Heidelberg, BLZ 672 500 20,
Konto 1017195



Katholischer Verein für Soziale Dienste in Heidelberg

Der SKM (Sozialdienst Katholischer Männer) ist ein gemeinnütziger Verein im deutschen Caritasverband mit zwei

Zielsetzungen: 1. Betroffene in Notsituationen helfen und 2. Menschen zum sozial-caritativen Dienst zu motivieren und zu befähigen. Zwei Arbeitsschwerpunkte des SKM Heidelberg: Betreuungsarbeit und Wohnungslosenhilfe.

Seit mehreren Jahren ist der SKM als Fachberatungsstelle für Wohnungslose in Heidelberg tätig. 1984 begann unsere Arbeit mit einer Wärmestube.

Wohnungslosenhilfe: Kaiserstraße 88-92, 69115 Heidelberg, Tel 06221/163659, Fax 06221/619775

Spendenkonto: Heidelberger Volksbank (BLZ 672 900 00), Konto Nr. 21 788 333

Wichernheim Heidelberg

Wiedereingliederungshilfe gmbH der Evang. Stadtmission Heidelberg

Aufnahmemöglichkeiten/ Zielgruppen.

Wohnungslose Männer, Frauen und Paare nach §§ 67ff SGB XII aus dem örtlichen oder überörtlichen Einzugsbereich ohne schwerpunktmäßige Ausrichtung, ohne bestimmte Aufnahmebedingungen.

Tagestrukturierung

Auftragsarbeiten: Stuhlgeflechte aller Art (Wiener Geflecht, Spanisches Binsengeflecht, Sonnengeflecht, ...), Schreinerarbeiten (Reparatur, Restaurierung, Neuanfertigung), kleinere Schlosserarbeiten.

Werkstattöffnung Mo-Fr 8.30 Uhr - 12 Uhr und 13.15 Uhr - 16 Uhr,

Telefonzentrale: 06221-149860, Werkstattzentrale, 06221-149872, Schreinerei 06221-149874

<http://www.wichernheim-heidelberg.de>

Arbeitsgemeinschaft Soziale Nothilfe e.V.

69117 Heidelberg, Haspelgasse 1,
www.agsnev-heidelberg.de, eMail lutz@agsnev-heidelberg.de, LGeuecke@t-online.de

Ansprechperson: Dörte Klages, Bergstrasse. 45, 69120 Heidelberg Tel. 06221/409239 oder 418877,

Fax 475191 Spendenkonto: Bezirkssparkasse HD,
Blz 67250020, Kto 1021680



Laden und Stehcafé des Diakonie Heidelberg, in Kooperation mit der heidelberger tafel e.V. Für BürgerInnen Heidelbergs, die mit ihrem Einkommen "keine grossen Sprünge" machen können.

Plöck 22 (im Hof), Mo-Fr 10-12.30 und 14-17 Uhr
Tel 06221/618190



Amt für Soziales und Senioren
Stadt Heidelberg

Amt für Soziales und Senioren
Hausanschrift:

Fischmarkt 2
69117 Heidelberg

Tel.: 06221 / 58-370 00 und 58-370 10

Fax: 06221 / 58-389 00 e-Mail:
sozialamt@heidelberg.de

Autonomes Frauenhaus

Postfach 101 45 00
69115 Heidelberg

Tel.: 06221 38 30 38
Fax: 06221 38 30 39

Telefonische Sprechzeiten
Mo - Fr 9.00 - 13.00 Uhr

E-Mail-Adresse:
haus@autonomes-frauenhaus.de

Büchertipps

Die Dritte Welt ist aus ökonomischer Sicht weitaus attraktiver, als viele denken.

REDLINE | VERLAG



Der renommierte Wirtschaftswissenschaftler C. K. Prahalad zeigt anhand vieler Beispiele warum: Gerade hier werden hochinnovative Geschäftsmodelle entwickelt, die neue, profitable Wege eröffnen.

Diese Innovationen bringen nicht nur die Entwicklungsländer selbst ökonomisch voran, sondern bergen auch viele Chancen für westliche Unternehmen.

Sein Buch bietet daher nicht nur Ansätze, wie Unternehmen in den Schwellenländern Erfolge verbuchen können, sondern auch Strategien, wie auf diesem Weg Wohlstand für alle erreicht werden kann. **Ideen gegen Armut.** Der Reichtum der Dritten Welt – Neuerscheinung von C. K. Prahalad im Redline | Verlag. ISBN-10: 3868812016

Arbeitslos zu sein ist ein Makel. Das ist das Gefühl, dass die Gesellschaft in den Arbeitslosen auslöst, wenn es um

Hartz IV & Co. geht. Thomas Mahler war nach Abschluss seines Philosophie Studiums zwölf Monate arbeitslos. Getrieben von seiner Ziellosigkeit wusste er nicht so recht, wie es weiter gehen sollte. Den Wendepunkt markierte der Buchvertrag. Ein Buch über seine Erfahrungen mit Amt und Menschen in diesen zwölf Monaten.

"In der Schlange – Mein Jahr auf Hartz IV" ist der Titel.

Gebundenes Buch mit

Thomas Mahler
IN DER SCHLANGE
Mein Jahr auf Hartz IV



GOLDMANN

Schutzumschlag, 256 Seiten
ISBN: 978-3-442-31246-7
€ 17,99

Zeitarbeit von A-Z

Fachbegriffe, Zusammenhänge, Checklisten

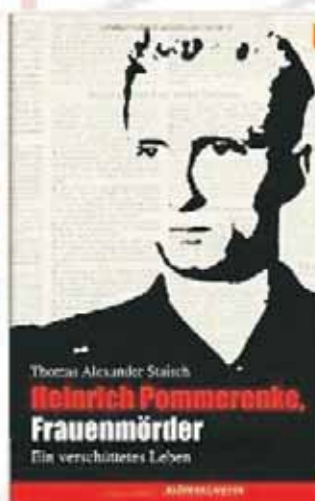
Von Peter Hansen
und Wolfram Kanstinger
1. Auflage



Mit derzeit über 60000 Mitarbeitern gewinnt die Branche Zeitarbeit auch in Deutschland weiterhin wachsende Bedeutung. Wer sich mit Fragen zur Zeitarbeit beschäftigt oder in Kürze grundlegende Kenntnisse hierüber erlangen möchte, wird in diesem Buch fündig. Das Buch bietet einen Einblick in die Funktion, Wirkung, Chancen und Risiken der Zeitarbeit und ist als Nachschlagewerk ein schneller Ratgeber für die Praxis. Aufgrund der prägnanten und übersichtlichen Darstellung als Wörterbuch zu den wichtigsten Begriffen, die mit dem Thema Zeitarbeit verbunden sind, steht eine sowohl inhaltlich breite als auch fachlich tiefgehende Quelle zur Verfügung. **Zeitarbeit von A-Z: Fachbegriffe, Zusammenhänge, Checklisten** von Peter Hansen und Wolfram Kanstinger ISBN-10: 3423508507

Wie konnte ein Mensch Kinder lieben und Kinder überfallen? Wie konnte ein schüchterner Gelegenheitsarbeiter 65 fürchterliche Verbrechen begehen und zum Alptraum

eines ganzen Landes werden? Wie konnte ein Mensch jede Nacht Jagd auf Frauen machen und dann aber jeden Tag für seine Opfer beten? Wie konnte solch ein Mensch hinter Gittern denn vergessen werden? Oder wie und warum können Menschen Heinrich Pommerenke, dem Mörder, der zu insgesamt 156 Jahren Haft verurteilt wurde, auf einer Feier allen Ernstes und guten Gewissens das Geburtstagsliedchen singen: "Wie schön, dass Du geboren bist"? Und ja: Wie überhaupt konnte ein Mensch 50 Jahre



Gefängnis überleben? In vielerlei Hinsicht eine aufwühlende, intensive, einem schier den Atem verschlagende Lektüre.

Heinrich Pommerenke, Frauenmörder

Ein verschüttetes Leben

von Thomas Alexander Staisch

ISBN 9783940086884, Fester Einband, 343 Seiten, Biografie, bei Klöpfer & Meyer

Ihr wollt euch etwas dazuverdienen?



Wir bieten allen Obdachlosen, oder sonst wie von Armut betroffenen, an unsere Straßenzeitung, das OBDACH-Blätt'l in der Metropolregion zu verkaufen.

Ihr selbst bestimmt, wann und wie viele Zeitungen ihr verkaufen wollt. Ein garantiert guter Zuverdienst!

**Wenn ihr Interesse habt meldet euch beim OBDACH-Blätt'l
Bahnhofstr.3
69115 Heidelberg
Tel.: 06221-167494**

Impressum

Herausgeber
OBDACH e.V.
Bahnhofstraße 3
69115 Heidelberg
Tel.: 06221-167494
Fax: 06221-619508
Email: verein@obdach-hd.de
www.obdach-hd.de

Redaktion

Rohrbacher Str.62
69115 Heidelberg
Tel.: 06221-7258457
obdachblattl@arcor.de
(V.i.S.d.P.), Dave Jepertinger
Titelbild:Hannes Haus
<http://hanneshaus.blogspot.com>
Das OBDACH-Blätt'l ist offen für weitere Partner. Interessierte Projekte melden sich bei der Redaktion.

Namentlich genannte Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Es war nicht möglich, bei allen Bildern die Urheberrechte festzustellen. Betroffene melden sich bitte bei uns. Für unverlangt eingesandte Fotos, Manuskripte oder Illustrationen übernehmen wir keine Haftung. Redaktionsschluss dieser Ausgabe war der 15.05.2011

Abo-Koordination & Anzeigen:
OBDACH-Blätt'l
Rohrbacher Str.62
69115 Heidelberg
Tel.: 06221-7258457
email: obdachblattl@arcor.de

Druck:

flyeralarm GmbH,
Am Biotop 3,
97259 Greußenheim



OBDACH e. V.
Wohnung/Unterkunft/Arbeitsplätze
für obdachlose Menschen

Obdachlosen nicht nur auf der Straße helfen.

Obdachlose von der Straße holen!

- Wir schließen unbefristet Mietverträge mit Obdachlosen und vermitteln Sicherheit.
- Wir bieten ihnen Hilfe zur Selbsthilfe durch qualifizierte Betreuung.
- Wir machen ihnen Beschäftigungsangebote.

Deutsches
Zentralinstitut
für soziale
Fragen/DZI



DZI Spenden-Siegel:
Geprüft • Empfohlen



Schmunzel Seite



Ein Mann geht im Central Park in New York spazieren. Plötzlich erblickt er ein Mädchen, das von einem Kampfhund angegriffen wird. Er läuft hin und beginnt einen wilden Kampf mit dem Hund. Endlich kann er den Hund töten, das Mädchen befreien und so ihr Leben retten.

Ein Polizist hat die Situation beobachtet. Er geht zu dem Mann hin, klopf ihm auf die Schultern und sagt: "Sie sind ein Held! Morgen wird in der Zeitung stehen: Mutiger New Yorker rettet Mädchen das Leben!"

Der Mann schüttelt den Kopf und antwortet: "Ich bin kein New Yorker!"

"Oh," erwidert der Polizist "dann steht morgen in der Zeitung: "Mutiger Amerikaner rettet Mädchen das Leben!"

Wieder schüttelt der Mann den Kopf: "Ich bin kein Amerikaner!"

Verblüfft schaut der Polizist den Mann an und fragt: "Was sind Sie dann?!"

"Ich bin Pakistani."

Am nächsten Tag steht folgende Schlagzeile in der Zeitung: "Islamischer Extremist tötet amerikanischen Hund. Verbindungen zu Terrornetzwerk vermutet."



Ein Einbrecher bricht in ein Haus ein. Da der Besitzer zur Zeit nicht da ist, beginnt der Einbrecher gleich alles einzupacken. Doch plötzlich hört er eine Stimme: "Jesus sieht alles".

Erschreckt schaut sich der Einbrecher um, entdeckt aber niemanden. Da packt er weiter alles ein was nicht Niet- und Nagelfest ist und wieder vernimmt er die Stimme: "Jesus sieht alles" Fürchterlich verängstigt schaut sich der Einbrecher wieder um und entdeckt einen Vogelkäfig an der Decke.

Sagt der Einbrecher: "Ach so, nur ein sprechender Papagei. Wie heißt du denn?!" Sagt der Papagei: "ich heiße Adam"

Einbrecher: "Komischer Name für einen Papagei"

Papagei: "Schon aber Jesus ist auch ein komischer Name für einen Rottweiler!!"



Zwei Löwen im Zoo: „Man erzählt sich, Du hättest mal einen Ausbruch geschafft?“ „Klaro!“ „Und? Wie lief es?“

„Zuerst prima! Ich habe mich im Rathaus versteckt und jeden Tag heimlich einen Beamten gefressen. Das fiel erst gar nicht auf.“

„Und wie ist es aufgefallen?“ „Ganz blöde! Eines Tages habe ich aus Versehen eine Putzfrau gefressen!“



Ein kleiner Mann sitzt traurig in der Kneipe..... vor sich ein Bier..... Da kommt ein richtiger Kerl, haut dem Kleinen auf die Schulter und trinkt dessen Bier aus.

Der Kleine faengt an zu weinen.

Der Grosse: Nu hab dich nicht so, du memmiges Weichei! Flennen wegen einem Bier!

Der Kleine: Na dann pass mal auf: Heute fruch hat mich meine Frau verlassen, Konto abgeräumt, Haus leer!

Danach habe ich meinen Job verloren! Ich wollte nicht mehr leben, legte mich aufs Gleis... Umleitung! Wollte mich aufhängen.... Strick gerissen! Wollte mich erschiessen.... Revolver klemmt!

Und nun kaufe ich vom letzten Geld mir ein Bier, kippe Gift rein und du säufst es mir weg....!



Blick zum Himmel

**Himmelwärts, heimwärts-
ich gehe, schaue zum Himmel-
endlos weit!**

**Himmelblau, sonnenklar-
ich sehe, hinein in das Weite-
ewige Zeit!**

**Mal das Wort Frieden
in den Himmel-
Pflanz den Friedenssamen
in dein Herz-
Lerne fliegen Friedenstaube,
weltweit, schnell und himmelwärts.**